Meinerzhagener Zeitung

Valberter Anzeiger — **Kiersper Anzeiger**

Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. Durch die Post kostet die Meinerzhagener Zeitung je Monat 1.50 RM. einschl. 24 Pfg. Postgebühr, 36 Pfg. Bestellgeld besonders. Geschäftsstelle in Meinerzhagen: Hauptstraße 42, Fernsprecher 542, Vertreter in Valbert: Fritz Lienenkämper, in Kierspe: Gustav Kemper, Fernsprecher 669 Amt Meinerzhagen, in Kierspe-Bahnhof: Fritz Schuster jr., Fernsprecher 588 Amt Meinerzhagen. Drahtanschrift: Zeitung Meinerzhagen in Westfalen

Anzeigenpreise: Anzeigenteil: Grundpreis für 1 mm Höhe (46 mm breit) 8 Pfg., ermäßigte Grundpreise: Bei mehr als 6 geschäftlichen Anzeigen eines Werbungstreibenden innerhalb eines Jahres 5 Pfg., Familienanzeigen 6 Pfg., Kleine Anzeigen 5 Pfg., Partei- und Vereinsanzeigen, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, 5 Pfg., Vereinskalender nur für Vereinsstunden 2 Pfg., Textteil: 1 mm Höhe (90 mm breit) 30 Pfg. Nachlässe nach Staffel A. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Meinerzhagen. Verlagsort Meinerzhagen i. Westf.

Im oberen Volmetal verbreitete Zeitung / Verkündigungsblatt amtlicher Bekanntmachungen

Nummer 16 — **Donnerstag, den 20. Januar 1938** — **27. Jahrgang**

Enge Zusammenarbeit in der Wirtschaft

Aufruf des Beauftragten für den Vierjahresplan Generaloberst Göring

Die Januar-Folge des „Vierjahresplans" wird von einem Aufruf des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring an die Wirtschaft eingeleitet, der folgenden Wortlaut hat: „Das Jahr 1937 ist ein Jahr größter Anstrengungen, aber auch größter Erfolge gewesen. Gewiß hat es uns namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet mancherlei Schwierigkeiten gebracht. Sie sind überwunden worden, weil jede neue Situation uns unerschüttert und bis zum letzten entschlossen fand, allen Schwierigkeiten zum Trotz den Erfolg zu erringen. Dank des freudigen Einsatzes aller Arbeitskräfte unseres Volkes, die der Parole des Führers Folge leisteten, wurde der Erfolg errungen. Der tatkräftige Einsatz aller Führungsstellen in Staat und Wirtschaft hat die Millionen Arbeitskräfte auf das eine Ziel ausgerichtet. Die gleiche enge Zusammenarbeit zwischen Staatsführung und Wirtschaft wird auch im neuen Jahr die Grundlage sein, auf der die Neugestaltung und der Ausbau unserer deutschen Wirtschaft durchgeführt wird.

Die politische Führung, die stark entschlossen dieses Ziel anstrebt, muß heute mehr denn je tatkräftigste und eigenverantwortliche Mitarbeit der Wirtschaft verlangen. Nur auf dieser Grundlage der gemeinsamen Zusammenarbeit wird es auch möglich sein, den Interessen des einzelnen in der Gemeinschaft gerecht zu werden. Die Sorgen und Nöte der deutschen Arbeiterschaft sind mir ebenso bekannt wie die der Wirtschaftsführer. Allein die enge und aufrichtige Zusammenarbeit in der Wirtschaft selbst wie auch zwischen Staat und Wirtschaft wird sie überwinden können.

Der Wille zu vertrauensvoller Zusammenarbeit darf aber nicht allein auf seiten der staatlichen Führung vorhanden sein; in gleichem Maße müssen die führenden und verantwortlichen Männer der Wirtschaft bei all ihren Maßnahmen von echtem Gemeinschafts- und Zusammenarbeitswillen beseelt sein. Mein Wunsch und meine Erwartung für das kommende Jahr ist daher, daß es die Ergebnisse fruchtbarer Zusammenarbeit auf allen Gebieten des Wirtschafts- und Soziallebens erkennen läßt. Größte Verantwortung wird auf die Schultern jedes einzelnen Aufgabenträgers gelegt werden. Ueber ihrer Verantwortung aber steht der einheitliche Wille, der die verschiedenen Meinungen ausgleicht und in die vom Führer befohlene Richtung lenkt. Durch enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit werden auch die größten Schwierigkeiten überwunden. Durch enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit werden wir auch im neuen Jahr dem vom Führer gesteckten großen Ziele wieder ein gewaltiges Stück näherkommen."

Arbeit ist Ehre!

Vor nunmehr vier Jahren, am 20. Januar 1934, wurde das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen.

Der 20. Januar 1934 ist zum großen Wendepunkt in unserem gesamten sozialen Leben und zum Ausgangspunkt einer großen und für unser Volk so fruchtbar gewordenen inneren Wandlung geworden. Es ist nunmehr vier Jahre her, daß jenes große gesetzgeberische Werk in Erscheinung trat, das berufen ist, das soziale Leben des deutschen schaffenden Menschen so zu ordnen, wie es nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht. Nach der Ausmerzung des unnatürlichen Klassenkampfgedankens, wie ihn der Marrismus ausbrütete, der Methodik, Taktik und Organisation der roten Gewerkschaftsbonzen, schuf der nationalsozialistische Staat an der Stelle des Hinweggefegten eine grundlegende Neuordnung der nationalen Arbeit, die die ganze Sinnwandlung der deutschen Sozialpolitik offenkundig werden läßt. An die Stelle des prahlerischen Marristenwortes: „Wenn dein starker Arm es will, stehen alle Räder still", setzte der Nationalsozialismus den geraden Richtsatz: „Ehre die Arbeit und achte den Arbeiter, so ehrst du dein Volk." Aus dem Soldknecht der überwundenen Epoche hat der Nationalsozialismus den freien und stolzen deutschen Arbeitsmenschen geschaffen, der pflichtbewußt sein Tagewerk verrichtet als wertvolles Glied einer großen Gemeinschaft, des gesamten Volkes. Und aus dem „Unternehmer" übler Sorte, der in den ihm anvertrauten Schaffenden nicht zunächst allerkostbarstes Volksgut, sondern das Objekt willkürlicher Ausbeutung sah, formt der Nationalsozialismus jenen Betriebsführer, der sich seiner treuhänderischen Aufgabe gegenüber dem Volksganzen bewußt ist. Kurzum, der Nationalsozialismus hat in den Jahren seit der Machtergreifung unablässig daran gearbeitet, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenzuschweißen zu einer Betriebsgemeinschaft, in der ein jeder, gleichgültig, ob er am Schraubstock steht, über Konstruktionsplänen brütet oder im Direktionszimmer das Steuer des Unternehmens in festen Händen hält, sowohl treu nd gewissenhaft seine Pflicht tut, als auch sich seines Wertes und seiner Bedeutung im Arbeitsprozeß bewußt ist und fühlt und handelt als gleichwertiges Glied eines Ganzen.

Im Verlauf dieses nunmehr fünfjährigen Schmelzprozesses war das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit der Leitfaden. Seine im Menschlichen begründeten Formulierungen geben Richtlinien und Grundlagen, seine Paragraphen sind Hilfsmittel, und derjenige, der sie erfüllt im nationalsozialistischen Denken und Wollen, am sichersten deutet und zum Wohle der Allgemeinheit am besten auswertet, darf für sich das Urteil in Anspruch nehmen, nach bestem Willen und Gewissen nationalsozialistisch gehandelt zu haben. Im deutschen Arbeitsleben kommt es heute weniger auf die im Gesetz verankerten Mindestbestimmungen an, als auf jene ungeschriebenen Gesetze, die einem jeden Nationalsozialisten glühend ins Herz eingegraben sein müssen. Wenn man am 5. Jahrestag der Verkündung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit die Feststellung machen darf, daß die Betriebsgemeinschaft der schaffenden Deutschen in vielen Beziehungen sich bereits über die Gesetzesparagraphen hinaus im Sinne des Begriffs der deutschen Betriebsfamilie weiter entwickelt hat, dann darf auch gesagt werden, daß Betriebsführer und Gefolgschaft zur Erfüllung der Betriebszwecke Staatsführung und der Deutschen Arbeitsfront ihren

Planmäßiger Ablauf der Produktionsschlacht

Die Hauptfrage: Arbeitskräfte

Der Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe beim Beauftragten für den Vierjahresplan, Oberst im Generalstab Löb, sprach in Kassel vor Angehörigen der Wehrmacht und der Partei über die industriellen Grundlagen des Vierjahresplans.

Mit Genugtuung stellte Oberst Löb fest, daß nicht nur das erste Jahr des Anlaufes planmäßig vonstatten gegangen sei, er betonte sogar, daß bereits heute die gefährdete Rohstofflage zum guten Teil behoben sei.

Der Redner zeichnete sodann die grundverschiedene Lage im ersten Vierjahresplan, der als eine besonders vordringliche Aufgabe die Behebung der Arbeitslosigkeit hatte, im Gegensatz zu den im zweiten Vierjahresplan im Vordergrund stehenden Erfordernissen.

Heute müßten wir uns täglich sagen, wo bekommen wir die genügend ausgebildeten und rein zahlenmäßig ausreichenden Arbeitskräfte her, um die geplanten Vorhaben auszuführen. Hierdurch allein, nicht etwa durch mangelnde praktische und theoretische Erkenntnisse, durch Sorgen der Finanzierung oder der Rohstoffe werde der Gang der deutschen Produktion im Vierjahresplan bestimmt.

Eingehend erörterte Oberst Löb die auf dem Gebiet des Eisens, der Nichteisenmetalle, des Holzes, der Zellwolle, des Buna, der Kunststoffe und der Mineralölwirtschaft bereits erzielten Erfolge sowie die auf diesen Gebieten in der nächsten Zeit zu beschreitenden Wege und zeigte zum Schluß, wie tief gerade die Herstellung eigener deutscher Roh- und Werkstoffe als Kernstück des Vierjahresplans in der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung verankert sei. Die Produktion dieser Stoffe werde niemals auch nur die geringste Verschlechterung in der Lebenshaltung des deutschen Volkes herbeiführen. Vielmehr sei sie dazu berufen, im Zusammenhang mit den anderen großen Aufgaben, die der Führer dem deutschen Volk und der deutschen Wirtschaft gestellt habe, unser Vaterland nach außen zu sichern, nach innen aber wohnlicher und schöner zu machen. Schon aus diesem Grunde kann der Vierjahresplan niemals auf vier Jahre beschränkt sein. Vielmehr sei er der Begriff der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung für die Zukunft schlechthin.

1200 Millionen Reichsanleihe gezeichnet

Die am 18. d. M. geschlossene Zeichnung auf die 4½prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1938 Erste Folge, hat ergeben, daß der vom Reichsanleihekonsortium übernommene Betrag von 750 Mill RM erheblich überzeichnet worden ist. Um die Zeichner, die mit einer vollen Zuteilung gerechnet und dies überwiegend bereits bei der Zeichnung zum Ausdruck gebracht hatten, befriedigen zu können, ist das Reichsanleihekonsortium an das Reich wegen nachträglicher Ueberlassung des mehrgezeichneten Betrages herangetreten.

Das Reich hat, um den dringenden Anforderungen zu entsprechen, dem Reichsanleihekonsortium weitere 200 Mill. Reichsmark gleichartiger Schatzanweisungen überlassen, so daß der durch das Reichsanleihekonsortium untergebrachte Betrag sich nunmehr auf 950 Mill. RM. beläuft. Hiernach kann im allgemeinen mit einer vollen Zuteilung der Zeichnungen gerechnet werden.

Einschließlich der festübernommenen 250 Mill. RM. stellt sich damit der gesamte Anleihebetrag dieser Emission auf 1200 Mill. Reichsmark.

Im Jahr der Verständigung

Führertagung der Hitler-Jugend.

Die Amtschefs der Reichsjugendführung, die Führer der HJ.-Gebiete und Führerinnen der BDM.-Obergaue, sind zu einer zweitägigen Arbeitstagung in der Reichshauptstadt versammelt. Der Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, eröffnete die Tagung. In einem Gesamtüberblick gab der Stabsführer über die im vergangenen „Jahr der Heimbeschaffung" geleistete Arbeit Bericht und ging auf alle Fragen des Arbeitseinsatzes der HJ. im „Jahr der Verständigung" ein.

Die neue Reichsreferentin für den BDM. beim Reichsjugendführer, Jutta Rüdiger, nahm zu den für das laufende Jahr verkündeten Aufgaben der Mädelerziehung Stellung.

Auf Wunsch Japans und Chinas

Deutschlands Ausgleichsversuche in Fernost

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro von amtlicher Seite erfährt, war im Verlaufe von Gesprächen, die Ende Oktober 1937 zwischen den deutschen Botschaftern in Nanking und Tokio mit den dortigen Regierungsstellen stattfanden, von den Regierungen der beiden im Konflikt befindlichen Länder der Wunsch nach einer Mitwirkung Deutschlands bei dem Versuche, einen Ausgleich zu finden, ausgesprochen worden. Um dem Interesse des Friedens zu dienen, an dessen Wiederherstellung Deutschland im gleichen Maße wie der gesamten Welt gelegen ist, hat die deutsche Regierung geglaubt, sich den beiden ihr befreundeten Ländern für den gedachten Zweck zur Verfügung stellen zu sollen.

Dabei wurde deutscherseits von Anfang an betont, daß Deutschlands Haltung im Konflikt neutral sei und daher seine Mitwirkung nicht über die einfache Uebermittlung von Nachrichten hinausgehen könne, die die eine der beiden Regierungen an die andere gelangen lassen wolle. Nach diesem Grundsatz ist bisher verfahren worden.

Mit der am 16. Januar erfolgten Veröffentlichung des Manifestes der japanischen Regierung ist der Konflikt zwischen Japan und China in ein neues Stadium getreten.

Japans Dank

Das japanische Außenministerium veröffentlicht durch die Nachrichtenagentur Domei zu den Friedensbesprechungen zwischen Japan und China eine Erklärung. Danach seien die ausländischen Botschafter vor einiger Zeit über die grundsätzliche Haltung der Kaiserlich Japanischen Regierung dahin unterrichtet worden, daß sich Japan nicht ablehnend verhalten würde, falls die Nationalregierung von China aufrichtig an Japan herantreten würde mit dem Wunsch nach einer zufriedenstellenden Lösung des gegenwärtigen Zwischenfalles. In diesem Zusammenhang wird vom Außenministerium weiter festgestellt, daß die Kaiserlich Japanische Regierung „für die guten Dienste der deutschen Regierung und ebenso für die freundschaftlichen Bemühungen der deutschen Botschafter in Tokio und China tiefe Dankbarkeit empfindet"

Dank für die Neuordnung des deutschen Arbeitswesens abgestattet haben.

Die oberste soziale Wertgröße ist heute nicht mehr der einzelne oder etwa diese oder jene Klasse, sondern die Gemeinschaft des deutschen Volkes. So ist das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu verstehen: Als das erste sozialpolitische Gesetz, das nicht auf die Beseitigung von Symptomen, sondern auf die Schaffung einer neuen Arbeitsgesinnung abzielt. Nichts zeigt diese Erneuerung deutlicher als etwa ein Vergleich des ersten Paragraphen des Gesetzes, der die gemeinsame Arbeit von Betriebsführer und Gefolgschaft zur Erfüllung der Betriebszwecke und zum gemeinen Nutzen von Volk und Staat als oberste Richtlinie aller Arbeit herausstellt, mit jener auf einer Sitzung des Zentralverbandes der Industriellen im Jahre 1890 getroffenen Feststellung, daß „jede Anerkennung einer Gleichberechtigung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber ausgeschlossen", der Arbeiter „dem souveränen Willen des Arbeitgebers unterworfen" und „jedes Einmischungsrecht des Staates entschieden abzuweisen" sei. Heute ist uns solch Handeln und Denken weltenfern geworden, und nicht umsonst richtet gerade jetzt der Beauftragte des Führers zur Durchführung des Vierjahresplanes, Ministerpräsident Generaloberst Göring, eindringliche Worte an die Wirtschaft, in der auch weiterhin einheitlich ausgerichteter Gemeinschaftsmarsch auf das Gemeinschaftsziel zur obersten Richtschnur unseres wirtschaftlichen Handelns gefordert wird. Und der Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst Löb, hat in Kassel die Arbeit im Vierjahresplan als Modell für die Wirtschaftsführung der Zukunft gekennzeichnet. Nachdrücklich hat er unterstrichen, daß heute der Mensch das Wesentliche für das Gelingen des großen Werkes ist. Zum guten Teil ist die gefährdete Rohstofflage behoben. Aber täglich müssen wir uns fragen, wo wir die genügend ausgebildeten und rein zahlenmäßig ausreichenden Arbeitskräfte herbekommen, um die geplanten und bestens vorbereiteten Vorhaben auszuführen. Das überwundene Wirtschaftssystem vergangener Zeiten hat sich am schaffenden deutschen Menschen schwer versündigt. Die Folgen haben wir lange zu spüren gehabt und kennen sie durch das Problem des ungelernten Arbeiters auch heute noch. Mit Tatkraft und äußerster Konsequenz sind Partei und Staat nach der Machtergreifung darangegangen, grundsätzlichen Wandel zu schaffen. Daß die Ehre des Arbeiters wiederhergestellt und die Achtung vor der Arbeit im ganzen Volke wieder fest verwurzelt worden ist, waren die ersten Auswirkungen. Wir sind überzeugt, daß das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sich immer mehr zum Segen des schaffenden Volkes auswirken wird, je mehr nationales Fühlen und Handeln in der Wirtschaft Allgemeingut werden. Und wir wissen, daß der nationalsozialistische Schmelzprozeß ein unaufhaltsamer ist.

Ursachen der „Hindenburg"-Katastrophe

Ergebnis der Untersuchung der „Hindenburg"-Kommission

Ueber die Ursache des furchtbaren Unglücks, von dem das Zeppelin-Luftschiff „Hindenburg" im vergangenen Jahre bei seiner Landung in Lakehurst betroffen wurde, veröffentlicht nunmehr das Reichsluftfahrtministerium eine Mitteilung, in der es u. a. heißt:

Der von dem Reichsminister der Luftfahrt Generaloberst Göring eingesetzte Ausschuß zur Untersuchung des „Hindenburg"-Unglücks hat nach seiner Rückkehr aus USA. die Möglichkeiten, die zur Entstehung des Luftschiffbrandes geführt haben können, eingehend geprüft und hierzu eine Reihe von Versuchen durchgeführt. Das Ergebnis der Untersuchungen wurde in einem ausführlichen Bericht zusammengefaßt, der im Januarheft der Zeitschrift „Deutsche Luftwacht", Ausgabe „Luftwissen", veröffentlicht ist.

Angesichts der Tatsache, daß im deutschen Zeppelin-Luftschiffverkehr in einem jahrzehntelangen Fahrbetrieb bei Benutzung des Wasserstoffes als Traggas Unfälle nicht aufgetreten sind, und auf Grund aller Zeugenaussagen und Untersuchungen hat der Ausschuß die Ueberzeugung gewonnen, daß seitens sämtlicher Stellen, die für die reibungslose Durchführung des Luftschiffverkehrs verantwortlich waren, alles getan war, um ein Unglück zu verhüten. Die Landung des Luftschiffes in Lakehurst wurde nach Ansicht aller Fachleute völlig ordnungsgemäß durchgeführt, ebenso war das Verhalten der gesamten Besatzung vor und während der Katastrophe vorbildlich. Auch deutet nichts darauf hin, daß das Schiff vor der Anfahrt zur Landung sich etwa nicht in einem technisch einwandfreien Zustand befunden hat.

Gewaltsame Zerstörung denkbar

Zur Klärung des Unglücks wurden grundsätzlich nach zwei Richtungen Untersuchungen angestellt: Ob das Schiff einem verbrecherischen Anschlag erlegen ist oder ob eine Reihe von physikalischen und sonstigen Umständen derart zusammenkam, daß ein Brand erfolgen konnte. Beides liegt im Bereich der Möglichkeit. Als Ursache für eine absichtliche Zerstörung sind entweder Vorrichtungen denkbar, die innerhalb des Schiffes angebracht wurden, oder Einwirkungen, die von außen auf das Schiff ausgeübt wurden.

Die Anbringung von Vorrichtungen, die mit Hilfe von Zeitzündern oder anderen Auslösungen eine Explosion veranlassen konnten, hätte vor oder während der Fahrt erfolgen müssen. Es ist nachgewiesen, daß die Bewachung des Schiffes und aller mit dem Schiff in Berührung kommenden Personen vor und während der Fahrt äußerst streng und sorgfältig durchgeführt wurde, so daß sowohl die Einführung als auch die Anbringung derartiger Fremdkörper im Schiff nahezu unmöglich war. Zudem wäre es schwierig gewesen, angesichts der unbestimmten Fahrzeiten und Fahrdauer des Luftschiffes den Zeitpunkt der Zündung richtig zu wählen.

Für die Einwirkung von außen auf das Luftschiff kommt ein Schuß mit einem Brandgeschoß in Frage. Angesichts der zahlreichen anwesenden Menschen und der amerikanischen Absperrung des Geländes erscheinen nur Schüsse, die aus einem geräuschlosen Gewehr inmitten einer Gruppe Eingeweihter aus näherer Entfernung abgefeuert wurden, oder Schüsse aus einer weittragenden Waffe möglich. Unter allen Umständen wäre die Gefahr der Entdeckung bei der anwesenden Menschenmenge sehr groß gewesen. Gegen die Entzündung durch ein Brandgeschoß spricht ferner die Tatsache, daß im Verlauf des Brandes eine heftige Explosion erfolgte. Wie die Erfahrungen mit Fesselballonen während des Weltkrieges gezeigt haben, verbrennen durch ein Brandgeschoß entzündete Ballons jedoch im allgemeinen ohne eine Explosion, da sich größere Mengen von Knallgas nicht bilden können.

Beweise für die Ausführung eines Gewaltaktes konnten trotz gründlichster Nachforschungen nicht erbracht werden, obgleich allen Hinweisen in dieser Richtung besonders sorgfältig nachgegangen wurde. Die Möglichkeit einer gewaltsamen Zerstörung des Luftschiffes muß aber, da eine andere Entstehungsursache wenig bewiesen werden kann, zugegeben werden.

Unglückliche Umstände wahrscheinlicher

Der Untersuchungsausschuß glaubt, daß vielleicht eher eine Reihe ungünstiger Umstände die Zündung verursacht haben kann. Es müssen aber immer wieder, wenn man diese Möglichkeit unterstellt, zwei Hauptvoraussetzungen zusammengekommen sein, nämlich erstens das Vorhandensein einer brennbaren Mischung von Wasserstoff und Luft und zweitens das Auftreten einer Zündung zur Entflammung des Gemisches. Nach eingehenden technischen Darlegungen kommt der Bericht zu dem Schluß, daß — sofern nicht eine der erwähnten verbrecherischen Anschlagsmöglichkeiten in Frage kommt — als Ursache des Brandes nur das Zusammentreffen einer Reihe unglücklicher Umstände als ein Fall höherer Gewalt angenommen werden kann.

Auf Grund der durchgeführten Versuche und Ermittlungen erscheint in diesem Fall folgende Erklärung des Unglücks als die wahrscheinlichste: Während der Anfahrt zur Landung entstand in einer der hinteren Zellen des Schiffes vielleicht durch Reißen eines Spanndrahtes ein Leck, durch das Wasserstoffgas in den Raum zwischen Zelle und Hülle einströmte. Hierdurch bildete sich im oberen hinteren Teil des Schiffes ein brennbares Wasserstoff-Luft-Gemisch. Für die Entzündung dieses Gemisches sind zwei Fälle denkbar.

Entweder: Infolge elektrischer atmosphärischer Störungen war zur Zeit der Landung des Luftschiffes das Potentialgefälle in der Nähe des Bodens so hoch, daß es nach Erdung des ganzen Schiffes an der Stelle seiner stärksten Erhöhung, nämlich am Heck, zu Büschelentladungen und damit zur Zündung geführt hat.

Oder: Nach Abwerfen der Landetaue wurde die Oberfläche der Außenhülle des Luftschiffes wegen der geringeren elektrischen Leitfähigkeit des Außenhüllenstoffes weniger gut geerdet als das Gerippe des Luftschiffes. Bei raschen Aenderungen des atmosphärischen Feldes, wie sie bei einem Nachgewitter die Regel und auch im vorliegenden Fall anzunehmen sind, entstanden dann Potentialdifferenzen zwischen Stellen der Außenseite der Hülle und dem Gerippe. Falls diese Stellen hinreichend feucht waren, was gerade in der Gegend der Zellen am Heck infolge der vorangegangenen Durchfahrt durch ein Regengebiet wahrscheinlich war, konnten diese Potentialdifferenzen einen Spannungsausgleich durch einen Funken herbeiführen, der möglicherweise die Zündung eines über den Zellen am Heck vorhandenen Wasserstoff-Luft-Gemisches verursachte.

Von den beiden genannten Erklärungen erscheint dem Untersuchungsausschuß die letztbezeichnete als die wahrscheinlichere.

Chautemps' schwere Aufgabe

Auf die Unterstützung der Sozialdemokraten angewiesen

Das nunmehr nach langen Verhandlungen zustande gekommene neue Kabinett Chautemps ist die 104. Regierung der dritten französischen Republik und die dritte der derzeitigen 16. Legislaturperiode. Es ist das vierte Kabinett, das der radikalsoziale Senator Chautemps gebildet hat. Von seinen 20 Ministern sind 18 Radikalsoziale, während zwei Angehörige der Republikanisch-Sozialen Vereinigung zugehören. Zu ihnen gesellen sich 13 Unterstaatssekretäre, und zwar acht radikalsoziale Abgeordnete, drei republikanisch-soziale und zwei Abgeordnete der Unabhängigen Linken. In dem neuen Kabinett fehlen also die 14 sozialdemokratischen Minister, sowie zwei Minister der Republikanisch-Sozialen Vereinigung.



Das vierte Kabinett, das der radikalsoziale Senator Chautemps gebildet hat, vor dem Elysee nach der Vorstellung beim Präsidenten der Republik. Dritter von links: Ministerpräsident Chautemps, links daneben Staatsminister Bonnet, rechts Staatsminister Frossard, links hinter dem Ministerpräsidenten Außenminister Delbos und rechts hinter Chautemps Innenminister Sarraut. Weltbild (M)

Die neue Regierung Chautemps hat in der Kammer eine Stamm-Mehrheit von 161 Abgeordneten, und zwar 111 Radikalsoziale und 26 Abgeordnete der Republikanisch-Sozialen Vereinigung, sowie 25 Abgeordnete der Unabhängigen Linken. Da Léon Blum mit den 156 Sozialdemokraten Unterstützungspolitik betreiben wolle, ergibt sich eine knappe Mehrheit von 318 Abgeordneten bei 623 Kammermitgliedern insgesamt.

Ministerpräsident Chautemps, der sich am Freitag dem Parlament vorstellen wird, erklärte Pressevertretern gegenüber, die neue Regierung werde ihre schweren Aufgaben mit dem doppelten Ziele anpacken, und zwar die Wünsche der Wählerschaft zu erfüllen und sie mit den Notwendigkeiten des sozialen Wohles zu versöhnen.

Die Pariser Presse zeigt sich hinsichtlich der Lebensdauer der neuen Regierung wenig zuversichtlich. Allgemein wertet man sie als eine Notlösung. Die Kommunisten geben ihrem Unmut für die Ausschaltung der Moskowiter lebhaft Ausdruck. Einer der ultraroten Oberbonzen führte bewegte Klage darüber, daß man von Beginn der Krise an die kommunistische Kammerfraktion aus dem Bereich der Beratungen ausgeschlossen habe. Das kommunistische Leib- und Magenblatt, die „Humanité", wirft mit Moskauer Drohungen um sich. Die Rechtspresse stellt ebenso wie die Blätter der gemäßigten Parteien fest, daß die Agenten Moskaus nicht auf ihr Ziel verzichtet hätten. Der Franken sei weiter gefährdet, die außenpolitischen Mißerfolge bestünden fort und die kommunistische Frage stehe nach wie vor im Vordergrunde.

Nach dem Ausscheiden der Sozialdemokraten hat die neue Regierung eine recht schmale parlamentarische Basis. Das Kabinett muß mit der Unterstützung der Sozialdemokraten rechnen, die in den letzten Monaten immer mehr ins kommunistische Fahrwasser geraten sind, und wer die kommunistische Praxis, wie sie gemäß den Weisungen Dimitroffs heute ausgeübt wird, kennt, der weiß, daß sich die französischen Kommunisten keineswegs die Gelegenheit entgehen lassen werden, auf dem Weg über die Querverbindung d. h. den Sozialdemokraten dem Kabinett Chautemps Schwierigkeiten in den Weg zu legen in dem Augenblick, den sie als günstig für einen Ausgleich der nunmehr erlittenen Schlappe halten.

Ueberall jüdische Parasiten!

Sie spekulierten statt zu siedeln.

Die Regierung von Ecuador hat angeordnet, daß alle aus dem Ausland zugewanderten Juden, die unerlaubte Handelsgeschäfte betreiben, sofort auszuweisen sind. Den Juden wird eine 30tägige Frist gegeben, um das Land zu verlassen.

In dem Regierungserlaß wird ausgeführt, daß Hunderte von jüdischen Emigranten aus Mitteleuropa, denen erlaubt worden war, sich in Ecuador anzusiedeln, anstatt wirklich landwirtschaftlich zu arbeiten, sich gesetzwidrigen Handelsmanipulationen gewidmet haben. Ihre Ausweisung, so heißt es in dem Erlaß weiter, sei erfolgt, um den Ecuadorianern und auch den hier lebenden Ausländern die Möglichkeit zu sichern, ihren Geschäften wie bisher nachzugehen, und um zu verhindern, daß unerwünschte fremde Elemente Geschäfte treiben, die mit den Staatsgesetzen nicht im Einklang stehen.

Sowjet-Werkspionage erwiesen

Geständnis des Haupttäters Björkin.

Zu der in der schwedischen Stadt Fagersta aufgedeckten Werkspionage zugunsten der Sowjetunion teilt „Stockholms Tidningen" mit, daß der Haupttäter Björkin im Verlaufe der Untersuchung seine Verbindung zu den Sowjets bereits eingestanden hat.

Von der Leitung des Werkes wird nach einer Meldung des gleichen Blattes bestätigt, daß die Erzeugung des sogenannten „Seco" (Hartstahls", dessen Fabrikationsbergang Björkin und Holmbäck für die Sowjetunion auszuspionieren versuchten, für die Landesverteidigung eine hervorragende militärische Bedeutung besitz

Die Schlacht bei Teruel

Die Nationalen weiter im Angriff.

Die Schlacht bei Teruel dauert nach dem nationalspanischen Heeresbericht an. Die nationalen Truppen besetzten die Höhen 957, 967 und 968. Bei Gegenangriffen auf die am Vortage eroberten Stellungen wurden die Bolschewisten unter hohen Verlusten zurückgeschlagen. Zwei Tanks wurden außer Gefecht gesetzt. Die Zahl der am Montag abgeschossenen sowjetspanischen Flugzeuge beträgt nach den letzten Feststellungen zehn;

Die Frontberichterstatter des nationalen Hauptquartiers melden ergänzend, daß eine bolschewistische Stellung bei Losilla nördlich von Celadas in der Sierra Palomera erstürmt worden sei. Gegenangriffe frischer bolschewistischer Kräfte seien gescheitert. Auch im Abschnitt Alfambra verloren die Bolschewisten einige Stellungen. Schließlich eroberten die nationalen Truppen im Abschnitt Concud nördlich von Teruel die bolschewistische Position Cierro San Miguel, wo ausschließlich internationale Söldnerhaufen eingesetzt waren.

Aus der Heimat

Nachdruck unserer Original-Artikel auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet

Wetterbericht

auf Grund der Wetterlage vom 19. 1. 38.

Immer noch wechselhaft.

Auf der Rückseite der am Mittwoch über Westdeutschland hinweggegangenen Störung führt Luftdruckanstieg zu einer Wetterbesserung. Diese wird aber nicht von langer Dauer sein, da auf dem Atlantik schon eine neue Störung heranrückt. Da die Bahnen der Störungen aber langsam nach Norden verschoben werden, wird ihr Einfluß auf Westdeutschland abgeschwächt. Vor allem die Niederschlagstätigkeit wird über dem Festland nicht mehr so ergiebig sein, wie an den zurückliegenden Tagen.

Aussichten für das Industriegebiet, Münster- und Sauerland für Freitag, den 21. 1. 38: Bei frischen südwestlichen Winden bedeckt und zeitweise Niederschläge. Später Aufreißen der Bewölkung. Immer noch mild.

Wahrscheinl. Weiterentwicklung: Langsame Abkühlung.

Kreiswanderwarte-Tagung am 16. Januar 1938 in Altena.

NSG. Auch 1938 wurde die Wanderarbeit der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch eine Arbeitstagung der Kreiswanderwarte auf der Burg Altena eingeleitet. Kreiswart Parteigenosse Sieper begrüßte die Gäste und sprach über die besonders engen Beziehungen der Wanderer des Ruhrgebietes zu denen des Sauerlandes und über ihr Wanderziel Sauerland. Anschließend gab der Gauwanderwart Parteigenosse Braumann einen Ueberblick über die insgesamt im Jahre 1937 geleistete Arbeit sowie über die Aufgaben für 1938. Er ging hauptsächlich auf technische Einzelheiten ein, so daß durch seine Ausführungen den Kreiswanderwarten die Richtschnur für ihre Arbeit für das kommende Jahr gegeben wurde.

Anschließend erstatteten die einzelnen ehrenamtlich tätigen Kreiswanderwarte ihren Arbeitsbericht für 1937 und erklärten ihre Pläne für 1938. In fast allen Kreisen hat die Wanderbewegung der NS.Gemeinschaft „Kraft durch Freude" große Fortschritte gemacht.

Am Nachmittag legte Gauwart Breidenbach noch einmal die Gesamtaufgaben der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und darin die besonderen Aufgaben der Wanderbewegung dar. — Die Abteilung Wandern im Reichsamt „Reisen, Wandern, Urlaub" war zu Beginn klein aufgezogen. Man ging bewußt nur langsam vorwärts, um gerade auf diesem Gebiet die richtigen Mitarbeiter zu finden. Der Wanderführer der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat nicht nur seine Aufgaben als Wanderführer zu erfüllen, sondern er hat als Mitarbeiter einer Gliederung der Partei gleichzeitg eine politische Aufgabe. Bereits vorher war es von den Kreiswanderwarten klar herausgestellt worden, daß das „Kraft durch Freude"-Wandern nicht zu Sternwanderungen zu Wirtshäusern werden dürfe, sondern daß das „Kraft durch Freude"-Wandern den Volksgenossen, die werktags schwere Arbeit tun, die Möglichkeit geben muß, sonntags unter kundiger Führung Erholung und neue Kraft in der Natur zu finden. Für die zukünftige Arbeit konnte Gauwart Breidenbach schon einige Pläne bekanntgeben, die allseits freudige Zustimmung fanden. Vor allen Dingen fand der Plan, einen Gauwandertag abzuhalten, freudigste Zustimmung. An diese Ausführungen schloß sich eine Aussprache an, die Klärung mancher Frage erbrachte. Zum Abschluß sprach der Gaureferent für „Reisen, Wandern, Urlaub", Parteigenosse Meyer, über die Gesamtaufgaben dieser Abteilung.

Handwerker im Wettkampf. Die vorjährige Teilnehmerzahl ist in diesem Jahr verfünfzehnfacht.

NSG. Der Handwerkerwettkampf 1938 findet als „Sonder-Wettkampf des Handwerks" im Rahmen eines Berufswettkampfes aller Schaffenden statt. Während in den Leistungsklassen des „Berufswettkampfes aller schaffenden Deutschen" bei den fachlichen Aufgaben in erster Linie die technischen Fertigkeiten geprüft werden, soll der Handwerker in diesem Sonderwettkampf schöpferisch kulturelle Leistungen unter Beweis stellen.

Das große Interesse, das der erstmalig durchgeführte Meister-Wettkampf 1937 im Handwerk gefunden hatte, hat sich auf den Handwerkerwettkampf 1938 übertragen. Da die Anmeldungen für diesen nach wie vor andauern, mußte der Anmeldetermin bis zum 15. Februar 1938 verlängert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt haben Gesellen und Meister, die sich am Handwerkerwettkampf beteiligen wollen, die Möglichkeit, bei der Gaudienststelle des Deutschen Handwerks in der Deutschen Arbeitsfront oder bei den zuständigen Sonderabteilungen der DAF. ihre Beteiligung zu melden. Bis zum 10. März müssen ihre Arbeiten an das „Haus der Kunst" zu Dortmund eingesandt werden. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen bei der Dienststelle des Deutschen Handwerks in der DAF. ist damit zu rechnen, daß die vorjährige Teilnehmerzahl in diesem Jahr zumindest verfünfzehnfacht wird. Innerhalb des Handwerker-Wettkampfes sind insgesamt 67 Berufsgruppen mit 141 Leistungsklassen zugelassen. Die meisten beteiligen sich nur am Handwerkerwettkampf. Es geben für Gesellen neben der Sonderklasse im Handwerkerwettkampf auch noch 2 Leistungsklassen, die im allgemeinen „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen" vorgesehen sind.

— NSG. **WHW.-Gutscheine am 30. Januar. — Eine großzügige Hilfsaktion.** In den Kreisgeschäftsstellen der NSV. sind jetzt Vorbereitungen besonderer Art im Gange. Am 30. Januar, dem Jahrestag der Machtübernahme, werden, wie in jedem Jahr, so auch in diesem Jahre an die vom WHW. betreuten Volksgenossen wieder Gutscheine ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt am 30. Januar. Die hilfsbedürftigen Familien erhalten alle am Jahrestag der Machtübernahme Gutscheine, die ausgestellt sind für Lebensmittel, Kleidung, Wäsche und Schuhwerk. Das wird für die Betreuten wieder eine besondere Freude sein, daß sie gerade am Jahrestag der Machtübernahme nicht vergessen werden.

— NSG. **Gautag der NSDAP. Westfalen-Süd, vom 27.—29. Mai in Bochum.** Vom 27.—29. Mai findet in Bochum ein Gautag des Gaues Westfalen-Süd der NSDAP. statt. Nach zweijähriger Pause, in der im vergangenen Sommer lediglich Gauinspektions- und Kreistage der Partei durchgeführt wurden, ruft nun der Gauleiter wieder einmal seine Männer aus der Politischen Leitung und alle Angehörigen der Gliederungen und Formationen der Bewegung zu einem Generalappell des Gaues nach Bochum. Die Veranstaltung ist verbunden mit der Zehnjahresfeier des Gaues Westfalen-Süd. Mehrere Kundgebungen und zahlreiche Tagungen, die wir im einzelnen später ankündigen, finden in diesen Tagen in der Gaustadt statt.

(=) **Meinerzhagen,** 20. Jan. Morgen, 21. Januar, wird Fräulein Alwine Koopmann zu Scherlerwieden 81 Jahre alt. In geistiger und körperlicher Frische kann sie ihren Geburtstag begehen. Wir gratulieren ihr recht herzlich und wünschen ihr auch für das neue Lebensjahr ein weiteres Wohlergehen.

(=) **Meinerzhagen,** 20. Jan. Die Kinder, die den Kindergarten der NSV. besuchen, werden alle Vierteljahre ärztlich untersucht. Eine solche ärztliche Untersuchung findet auch morgen nachmittag wieder statt. Die Eltern werden deshalb gebeten, die Kinder morgen pünktlich um 2 Uhr nachmittags zum Kindergarten zu schicken.

(=) **Meinerzhagen,** 20. Jan. Der Ev. Kirchenchor hielt gestern abend im Vereinslokal seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsleiter W. Sude begrüßte die erschienenen Mitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Ableben eines passiven Mitgliedes durch Erheben von den Plätzen. Für 100 %igen Besuch der Chorstunden wurde Frau Paulmann geehrt und ihr ein Geschenk überreicht. Der Jahresbericht gab Kunde von einer arbeitsreichen Tätigkeit des Chores. Der Kassenwart gab den Kassenbericht. Nach der Prüfung der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Aus dem Bericht des Notenwartes war ersichtlich, daß mehrere neue Noten beschafft und die vorhandenen in neue Mappen einsortiert worden waren. Bei der Vorstandswahl wurden Schriftwart Frl. Mannesmann, Notenwart Herr Winter sowie Beisitzerinnen Frau Paulmann und Frl. Ferd. Borlinghaus durch Zuruf wiedergewählt. Die Versammlung beschloß, zur Notenbeschaffung einen monatlichen Beitrag von 20 Pfg. zu erheben. Unter Verschiedenes besprach man die Ausflugsangelegenheit. Es soll darüber in den nächsten Chorstunden ein Beschluß gefaßt werden. Damit die kommende Arbeit bewältigt werden kann, wurde nochmals dringend zum pünktlichen Besuch der Chorstunden aufgefordert. Zum Schluß dankte der Vereinsleiter allen denen, die mitgeholfen haben, das Werk des Chores zu fördern.

Kierspe, 20. Jan. Der Turner Karl Grajewski vom Turnverein Kirspe 1879 beteiligte sich als einzigster Turner aus dem oberen Volmetal an den Gerätemeisterschaften des Bezirks Arnsberg in Eichen mit gutem Erfolge. Es wurde ihm die Siegerauszeichnung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen verliehen.

Kierspe, 20. Jan. Bei den Lichtspielen Kierspe läuft im dieswöchigen Programm ein neuer Pola Negri-Film, betitelt „Madam Bovary". In Erinnerung ist uns noch der große Film „Moskau—Shanghai", in dem Pola Negri in der Hauptrolle das Schicksal einer schmerzerfüllten Frau verkörperte und mit dem Liede „Mein Herz hat Heimweh nach deiner Liebe" alle Zuschauer in Bann hielt. Auch dieser neue Euphonofilm der Terra erzählt das Schicksal einer Frau, die Pola Negri mit ihrer Kunst verkörpert. Der Landarzt Dr. Bovary hat eine Praxis in dem kleinen Städtchen Yonville übernommen. Da es dort bislang keinen Arzt gab, hatte sich der Apotheker des Ortes als Kurpfuscher betätigt und sich dadurch große Nebeneinnahmen verschafft. Pola Negri, die kleine Frau des Arztes, sehnt sich nach Luxus und Pracht. Ihr Mann, der mit Arbeit überhäuft ist, findet wenig Zeit für seine junge Frau, die sich sehr langweilt. Sie kommt auf schlechte Wege, die zu einem jähen Ende der Familie Dr. Bovarys führen. Der Film ist sehr spannend und läßt bitteres Herzeleid einer Frau an den Besuchern vorüberziehen. In dem Film wirken die bekannten Schauspieler Aribert Wäscher, Werner Scharf, Alexander Engel, Werner Stock, Olga Limburg, Ed. von Winterstein und viele andere mit. Ein großes Beiprogramm und die Wochenschau fehlen auch bei diesem Programm nicht. In Zukunft beginnen die Nachmittagsvorstellungen um 4 Uhr, nicht 4.30 Uhr, wie bisher, Ende gegen 6.30 Uhr.

Schalksmühle, 20. Jan. Schlingensteller gefaßt. Im vorigen Frühjahr wurde im Jagdrevier bei der Ortschaft Strücken ein verendetes Reh in der Schlinge aufgefunden. Der hiesigen Polizei gelang es jetzt, als Jagdfrevler einen hiesigen Burschen zu fassen, der sogar das Vertrauen des Jagdpächters besaß und ab und zu im Jagdrevier „nach dem Rechten" sehen durfte.

Gefängnis für unsozialen Betriebsführer

Koblenz, 19. Jan. Der Steinbruchpächter und Tiefbauunternehmer Johann Galles aus Koblenz, der vor einiger Zeit zu seiner eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen werden mußte, stand am Dienstag vor dem Koblenzer Gericht und wurde wegen Betrugs und Untreue zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte die sozialen Beiträge für seine Arbeiter nicht abgeliefert, sondern in die eigene Tasche gesteckt. Er hat weiter in der Ausführung eines größeren Auftrages für eine andere Firma die Lohnlisten gefälscht und für mehr Arbeiter den Lohn angefordert und erhalten, als er tatsächlich Arbeiter beschäftigte. Außerdem hatte er seine zahlreichen Gläubiger um ihr Geld gebracht unter Anwendung der raffiniertesten Methoden.

Der Vertreter der Gaurechtsberatungsstelle im Gau Koblenz-Trier schilderte den Angeklagten als den unsozialsten Betriebsführer, den er je kennen gelernt habe. In mehr als 60 Streitsachen habe die DAF die Interessen der Arbeiter gegen Galles zum größten Teil leider ohne Erfolg durchführen müssen. Die Arbeiter von Galles seien in einem Maße erbittert gewesen, daß man das Schlimmste befürchten mußte und die Schließung des Betriebes und die Inschutzhaftnahme des unsozialen Betriebsführers eine dringende Notwendigkeit war. Der Angeklagte hat in den Steinbrüchen den reinsten Raubbau getrieben und den größten Teil seiner Arbeiter schlecht bezahlt, während er eine ihm ergebene Stammkolonne übertariflich entlohnte.

In vielen Fällen habe er tiefstes Elend in die Arbeiterfamilien gebracht, die heute noch nicht ihren verdienten Lohn erhalten haben. Das Gericht erklärte, daß ein solcher Betriebsführer eine exemplarische Strafe verdiene. Neben der zuerkannten Gefängnisstrafe wurde dem Angklagten die Ausübung seines Gewerbes als Steinbruch- und Tiefbauunternehmer auf die Dauer von drei Jahren untersagt.

Große Unregelmäßigkeiten in einem Kölner Fabrikunternehmen aufgedeckt.

Köln, 19. Jan. Die Kriminalpolizei in Köln konnte jetzt in einem hiesigen Betrieb, in dem Wäscheartikel erstellt werden, große Unregelmäßigkeiten aufdecken. Nicht allein wurden in der Fabrik selbst größere Posten Waren gestohlen, sondern auch umfangreiche Veruntreuungen, auch dritten gegenüber, begangen. Mehrere Personen, darunter die Inhaber der Firma sowie mehrere Angestellte wurden festgenommen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Brandstiftung durch eine selbstgeflickte Sicherung.

Idar-Oberstein, 19. Jan. Wie gefährlich es ist, durchgebrannte Sicherungen mit Draht zu flicken, zeigte ein Brand in Idar-Oberstein. Ein Mann hatte eine Sicherung mit starkem Draht ausgebessert. Dadurch gab es Kurzschluß, der einen Zimmerbrand hervorrief und erheblichen Sachschaden verursachte. Zu dem Schaden kommt jetzt für den Schuldigen noch ein Verfahren wegen Brandstiftung

Bunte Chronik

Rees. (Im Sturm gesunken.) Zu dem unerhört schnellen Steigen des Rheinwasserspiegels — in drei Tagen fünf Meter — kam am Niederrhein noch stürmisches Südwestwetter, dem im Baggerfeld bei Rees mehrere Schiffe zum Opfer fielen. Ein Elevator sank. Außerdem kenterte ein Klappkahn, der kieloben auf den Fluten schwimmt. Die Besatzungen konnten sich retten.

Leverkusen. (Neues J. G.-Kameradschaftshaus.) Schon lange war das vor mehr als 30 Jahren erbaute Leverkusener Erholungshaus der J. G. Farbenindustrie, der Mittelpunkt des Leverkusener kulturellen Lebens, den heutigen Ansprüchen nicht mehr gewachsen. Jetzt wird von der J. G. Farbenindustrie ein neues Kameradschaftshaus erbaut, das 4000 Besuchern Platz bieten wird.

Zwei Vermißte in Minden

Seit dem 31. Dezember wird die Haustochter Amanda Henze von hier, geb. am 23. 9. 1907 in Braunschweig, vermißt. Das Mädchen ist 1,58 Meter groß, hat ein blasses Gesicht, blaue Augen und dunkelblondes Haar, das sie als Bubenkopf trägt. — Weiter wird seit dem 10. Januar der Vertreter Ernst Kölling von hier, geb. am 29. 6. 1885 in Stadthagen, vermißt. Kölling ist 1,72 Meter groß, schlank, hat graugemischtes Haar, eingefallenes Gesicht, blaue Augen, lückenhafte Zähne. Ein Teil des rechten Fußes fehlt. Nachrichten über beide Vermißte erbittet die Kriminalpolizei Minden.

Wieder neun Angeklagte wegen Abtreibung vor Gericht

Münster. Das Schwurgericht Münster fällte gegen weitere neun Angeklagte aus Ahlen, die sich der Abtreibung bzw. der Beihilfe schuldig gemacht hatten, folgendes Urteil. Die Hauptangeklagte Frau Ottemeyer erhielt zehn Monate Gefängnis. Ferner wurden verurteilt die Angeklagte Frau Pollmeyer zu vier Monaten Gefängnis, ihr Schwiegervater wegen Beihilfe zu sechs Wochen Gefängnis. Der Angeklagte Kocker, der eine Frau aus Oelde der Abtreiberin zugeführt hatte, erhielt drei Monate Gefängnis, während die Frau nur zwei Monate erhielt. Die Verfahren gegen die übrigen Angeklagten wurden auf Grund der Straffreiheitsgesetze vom August 1934 und April 1936 eingestellt.

Güterumschlag in Gelsenkirchen gestiegen

Gelsenkirchen. Aus den jetzt vorliegenden abschließenden Zahlen geht hervor, daß der Güterumschlag im Gelsenkirchener Stadthafen auch im Jahre 1937 einen weiteren erheblichen Aufschwung genommen hat. Der Güterumschlag, der im Jahre 1932 248 000 Tonnen betrug, stieg bis 1936 auf 400 000 Tonnen, um 1937 auf 519 000 Tonnen anzuwachsen. Gegenüber 1932 bedeutet das eine Verdoppelung.

78jähriger Opfer eines Verkehrsunfalls

Bielefeld. In Quelle wurde ein 78jähriger Landwirt auf der Straße von einem Motorradfahrer angefahren. Der Greis erlitt einen Schädelbruch und starb bald nach Einlieferung ins Krankenhaus. Der Motorradfahrer und der Beifahrer erlitten erhebliche Verletzungen.

Feueranzünden ohne Papier und Holz

Bielefeld. Eine nützliche Erfindung machte jetzt ein Schlosser aus Bielefeld. Er konstruierte einen Feueranzünder, der in ein bis zwei Minuten ohne Holz und Papier die Kohlen im Herd oder Ofen zur vollen Glut entfacht. Der Apparat wird der Gasleitung angeschlossen und erinnert an das Knallgasgebläse. Während durch die eine Röhre das Gas strömt, wird durch die andere mittels eines Gummigebläses Luft an das brennende Gas herangeführt. Innerhalb einer bis zwei Minuten ist dann der Kohlenhaufen im Herd oder im Ofen hell in Flammen. Der Anschaffungspreis des Apparates ist kaum nennenswert, zumal die Rohre aus Bakelit hergestellt werden sollen.

Tod durch elektrischen Strom

Bad Oeynhausen. Ein 21jähriger Fuhrmann, der in einer Melberger Ziegelei beschäftigt war, wurde ein Opfer des elektrischen Stromes. Er hatte eine Fuhre Steine auf das Gelände der Weserhütte transportiert und war im Begriff, einen zweiten Wagen nachzuholen. Beim Aufsteigen auf das Pferd geriet er mit einer Hand an eine unter Strom stehende Leitung.



15

Fee hatte vor diesem Augenblick schon wochenlang gebangt, doch daß es so schwer, fast unerträglich für sie sein würde, das hatte sie doch nicht gedacht. Man plauderte und lachte. Einige Damen neckten Erdolf mit einer heimlichen Liebe, die er da drüben in Afrika habe. Fee zuckte dabei zusammen; Erdolf aber fragte lächelnd:

„Trauen Sie mir eine Rassengeschmacklosigkeit zu?"

„Nein! Aber es gibt doch auch sehr schöne Frauen drüben!"

Hans von Erdolf stand plötzlich auf; er ging auf die junge Hausfrau zu und bat: „Wenn meine Bitte nicht zu unbescheiden ist, gnädige Frau, möchte ich gern noch einmal mein Lieblingslied von Ihnen hören." Seine Augen brannten in den ihren. Fee erhob sich wortlos. Er führte sie zum Flügel, blieb dann so stehen, daß er sie während ihres Gesanges betrachten konnte.

Irene Baudissin aber richtete sich ganz steif auf. In ihren Augen flackerte es. Ganz starr sah sie auf die zwei Menschen dort und plötzlich wußte sie, was Hans von Erdolf wieder aus der Heimat trieb. Das — —, also so sah die unschuldige Fee in Wahrheit aus! Den stolzen Erdolf hatte sie in Fesseln geschlagen, daß der nun keinen anderen Ausweg mehr fand aus seinem Schuldbewußtsein als ein zweites Mal außer Landes zu gehen, obwohl er zuerst nie mehr die Absicht einer Rückkehr nach Afrika gehabt hatte. Das bewies auch der Neubau von Bärwalde. Diese Schlange verstand es, Männer zu kapern! Männer wie Georg Hagen und Hans von Erdolf!

Der augenblickliche Schrecken über diese Entdeckung schlug in Schadenfreude um. Was Georg dazu sagen würde! Sie mußte noch mehr beobachten, damit sie ihrem Stiefbruder einen lückenlosen Bericht erstatten konnte!

— — — — — — — — —

Fee blätterte in den Noten. Erdolfs Nähe wirkte auf sie. Die Hände zitterten ihr. Halblaut sagte er: „Fee, liebe Fee!"

Da wußte sie, was auch ihm dieser Abschied kostete, und nahm sich zusammen.

Sie sang das Lieblingslied Hans von Erdolfs, das sie ihm so oft gesungen:

„Wenn am Walde die Heckenrosen blüh'n —."

Fee hatte wohl noch nie so schön gesungen. Es war ganz ruhig ringsum geworden.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau."

Erdolf küßte Fees Hand. Das hätte jeder andere Herr auch getan. Irene preßte ärgerlich die Lippen zusammen, weil sie nichts Verfängliches erspähen konnte.

Erdolf gesellte sich zu ihr. Seine Augen hatten einen nach innen gerichteten Ausdruck, und Irenes Haß gegen Fee flammte heller empor.

So also litt er um diese Frau!

Er zwang sich, einige freundliche Worte mit Irene zu wechseln.

— — — — — — — — —

Später, als die Gäste aufbrachen, blieb Erdolf noch. Georg Hagen hatte ihn darum gebeten. Er wollte nicht inmitten der fremden Menschen von ihm Abschied nehmen. Irene flüsterte ihrem Bruder zu: „Wann bist du allein für mich zu sprechen?"

Er sah sie groß an, dann sagte er kühl: „Ich bin stets für dich zu sprechen, Irene, das weißt du doch."

Ihr Blick flog zu Erdolf hinüber, der von den Gästen umringt war und jedem die Hand schüttelte.

„Bitte, beobachte heute deine Frau, lieber Georg. Vor allem in dem Moment, wenn Erdolf ihr Lebewohl sagt," sagte Irene gehässig.

Er lachte verächtlich.

„Deine Ansichten über ehrbare Menschen waren von jeher etwas sonderbar, liebe Irene. Erdolf steht meiner Frau und mir sehr nahe. Daß er mit Fee so freundschaftlich verkehrt, geschieht auf meinen persönlichen Wunsch. Genügt dir das?"

Sie nagte ärgerlich an ihrer Unterlippe, dann sagte sie: „Du bist sehr nachsichtig."

Er antwortete ihr nicht mehr. Sie verabschiedete sich von ihm. Er nickte ihr kühl zu.

Nachdem die übrigen Gäste gegangen, saß Erdolf allein dem Ehepaar gegenüber. Fees liebliches Gesicht war sehr blaß und schmerzverzogen. Hagen aber kannte sich selbst nicht mehr. Wie konnte er es zugeben, daß Erdolf ging, er, der niemand mehr besaß, der um seinetwillen die Heimat verließ, auf die er sich erst so gefreut?!

Hagen dachte: „Es wird eine Lösung kommen für alle Teile, irgend etwas wird geschehen. Meinen freiwilligen Rücktritt würde Erdolf ja doch nicht annehmen. Ich muß vorerst alles seinen Gang gehen lassen."

Hans von Erdolf sprach davon, daß er sich an der riesigen Farm seines Freundes Trettmann beteiligen würde. Der hatte ihm ja auch seine eigene Farm abgekauft.

„Wir werden oft miteinander auf die Jagd gehen. Eine aufreizende Sache, aber doch so ziemlich die einzige Abwechslung."

Auf Erdolfs Gesicht war das alte frohe, verwegene Lachen. Fee dachte erschauernd: „Ist es nicht unsere Liebe, sondern sein verwegenes Blut, das ihn wieder aus der Heimat treibt?"

„Auf Wiedersehen!" sagte später Georg Hagen und drückte die Hände des Freundes, „ich hoffe, daß du in spätestens drei Jahren wieder in der Heimat bist."

Ein rätselhafter Blick Erdolfs war die Antwort.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau, ich wünsche Ihnen alles Gute!"

Fees Hände waren eiskalt. Er küßte die kleinen kalten Hände.

„Leben Sie wohl!"

Kaum verständlich waren die Worte von Fees Lippen gekommen.

— — — — — — — — —

Draußen in Bärwalde schien der Mond auf den einsamen Mann, der langsam durch den Garten ging. Eine Zigarette nach der andern rauchte Hans von Erdolf. Der Morgen graute bereits, als er endlich sein Zimmer aufsuchte.

12. Kapitel.

Monate waren vergangen seit Hans von Erdolfs Abreise. Noch immer hatte Georg Hagen keine Nachricht von ihm. Fees Augen irrten über die tägliche Post, ihr Mann sah es nur zu gut. Er wartete ja selbst voll innerer Unruhe auf ein paar Zeilen. Doch eine Woche nach der andern verging.

Hagen marterte sich mit Vorwürfen. An ihm wäre es gewesen, einen Ausweg zu finden. Er aber hatte tatenlos zugesehen, wie Erdolf die Heimat verließ, weil er sich mit den billigen Worten tröstete: „Erdolf kommt über die Entsagung hinweg. Ihm fliegen die Frauen ja nur so zu, und dann wird er Fee vergessen. Solange ich lebe, muß Fee mir gehören. Ohne sie zerbreche ich —"

Eine Weile schwieg das Gewissen, dann meldete es sich wieder:

„Du hast die Notlage Fees und ihres Vaters ausgenützt. Sie wäre unter anderen Umständen niemals die Deine geworden. Du hättest ihnen mit deinem Geld auf edlere Art helfen können. Und wenn Fee frei gewesen wäre, dann wäre sie heute Hans von Erdolfs glückliche Frau!"

Georg Hagen vergrub das Gesicht in den Händen.

„Ich liebe sie doch auch, — warum soll ich kein Recht auf Glück und Liebe haben?" stöhnte er.

Zum Frühjahr wollte er mit Fee nach Bärwalde hinaus. Sie wollten den ganzen Sommer über draußen wohnen. Ob es gut war? Dort würde doch jede Kleinigkeit sie an Erdolf erinnern. Aber er mußte sein Wort halten — er wollte es.

— — — — — — — — —

Einige Tage später rief Georg Hagen seinen Arzt zu sich.

„Ich bitte um rücksichtslose Offenheit, Herr Sanitätsrat — wie stehen wir?"

Der alte Herr, der Georg Hagen gründlich untersuchte, sah verlegen zum Fenster hinaus, dann putzte er umständlich die Gläser seiner goldenen Brille.

„Ich bat um die volle Wahrheit!" Hagens Stimme klang ungehalten.

Sanitätsrat Mayer richtete sich auf.

„Rückenmarkzehrung," saate er dann und blickte Hagen fest an.

Hagen nickte zufrieden:

„Wie lange noch?"

„Das — — — ja nun, das kann man nicht sagen. Unter Umständen — — —"

„Herr Sanitätsrat," unterbrach ihn Hagen schroff, „stellen Sie sich doch kein Armutszeugnis aus! Ich will Offenheit — wie lange noch —?"

„Drei — vier Jahre," sagte der alte Arzt und hatte Mühe, seine Erschütterung zu verbergen.

Wieder nickte Georg Hagen:

„Und das Ende? Gänzlicher Verfall?" fragte er ruhig.

Der Arzt sah ihn schweigend an.

Hagen gab ihm die Hand, drückte sie freundschaftlich.

„Ich danke Ihnen, Herr Sanitätsrat!"

Als der Arzt gegangen war, saß Hagen lange Zeit ruhig da und sann nach. Endlich hob er den Kopf, lächelte. Er war zu einem Entschluß gekommen. So war es das Beste. Ein solches elendes Ende wollte er nicht. Niemals!

— — — — — — — — —

Wieder blühten die Rosen in Bärwalde. Wieder zwitscherten und jubilierten die Vögel. Wieder schien die Sonne wie damals, als Fee mit Hans von Erdolf zum Schloß schritt, um es zu besichtigen.

Fee saß in dem weißen Korbsessel und las. Das Summen der Bienen, die sich an dem Blütenstaub der herrlichen Blumen gütlich taten, tönte zu ihr herüber. Fee ließ das Buch sinken, seufzte leise und schmerzlich. Alles erinnerte sie hier an den geliebten Mann. Die traumhafte Stille um sie her ließ sie wachend einen wunderbar schönen Traum erleben: Hans von Erdolf kam dort drüben die Stufen herab. Sie sah sein geliebtes, braunes Gesicht ganz deutlich. Seine Augen, diese zärtlichen, befehlenden Augen sahen sie, seine Arme hoben sich ihr entgegen! Ein rasendes Herzklopfen befiel Fee. Die Vision verschwand. Fee flüsterte:

„Hans Erdolf, ich liebe dich, und wenn es auch eine Sünde ist, ich liebe dich!"

Die Blätter der alten Kastanie rauschten in diese sehnsüchtige Liebe hinein. Mit weit offenen Augen blickte Fee auf die weiße, breite Treppe, die von der Sonne grell beschienen wurde. Nein, alles war Täuschung, Hans von Erdolf war längst nicht mehr hier. Ihn hatte das Ferne, Unbekannte wieder aufgenommen.

Fee lehnte den blonden Kopf zurück, sah zum tiefblauen Himmel empor. Nie wieder war sie in den Ahnensaal gegangen. Oft schon hatten ihre Augen fast andächtig die hohe, geschnitzte Tür gestreift. Es war ihr, als liege hinter dieser Tür ihr Glück begraben.

Fortsetzung folgt.

Maria Berchtenbreiter



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU, SA.

(4. Fortsetzung.)

Das Berchtesgadener Land, dieses Land voll Wald und Wasserrauschen, das eine so tiefe Ruhe ausströmt, ist immer wieder von Großstadtmenschen aufgesucht worden, von reichen Weltflüchtigen, die sich dort ein schönes Heim erbauten, ein Bergasyl, ein Bollwerk des Friedens, von Felsen umschlossen. Aber das Leben hat auch hier niemals aufgehört, seine Fäden zu spinnen. Jedes Haus hat seine Geschichte. Und keines verbarg der Bergwald so gut, daß es vom Schicksal nicht aufgefunden worden wäre.

Auf der Terrasse von Haus Buchenstein schimmerte ein weißes Kleid aus einem Liegestuhl. Zuweilen trug der Wind Klänge von Radiomusik nach den stillen Parkwegen hinunter, die in das Dämmern des Waldes mündeten. Eine fast klösterliche Efeumauer schied das Haus von der Welt.

Bäuchlings im kurzgeschorenen Gras lagen zwei Jungen. Ihre nackten braunen Beine staken in verwetzten Lederhosen, die weißen Leinenhemden waren mäßig sauber. Neben ihnen saß in brüderlicher Eintracht ein Dackel, dem als besondere Zierde ein mächtiger Kropf bald oben, bald unten aus dem Halsband hing.

Nachdenklich betrachteten die beiden ihren vierbeinigen Freund. Der Kropf war Gegenstand ihres Studiums.

„Weißt, Peter," sagte der eine, ein blonder, hübscher Bengel, „später einmal, wenn ich Doktor bin, werde ich den Waldi den Kropf herausschneiden. Das ist eine Kleinigkeit für mich."

Der andere blieb skeptisch.

„Bis du amal a Dokta bist, derweil lebt dei Dackel nimmer. Is ja eh schon zehn Jahre alt. Und älter als vierzehn oder fuchzehn werd a Hund net."

„Das ist nicht wahr . . ."

„Frag nur den Förschter. In a paar Jahreln is dei Hund hi . . ."

Sie funkelten sich böse an. Der Blonde, blauäugig, mit schmaler Nase, gewachsen wie ein junger Baum — der andere, kurz und gedrungen, mit zahllosen Sommersprossen bedacht. Meinungsverschiedenheiten wurden immer unverzüglich ausgetragen. So wälzte sich bald ein Knäuel im Gras. Der Dackel rückte zur Seite, flöhte sich und sah sachkundig zu.

Der dicke Peter stritt wie ein junger Stier. Er boxte seinen Kopf dem Gegner einfach in den Bauch. Das wurde dem Blonden zuviel, irgendeinen geschickten Griff wandte er an, und plötzlich brüllte der dicke Peter wie am Spieß.

„Auslassen (Loslassen), sag i! Von mir aus lebt dei Dackel hundert Jahr . . ."

Lachend sprang der Sieger auf. Auch Peter torkelte hoch, er strahlte vor Bewunderung. „Den Griff, den muaßt mir zeigen . . ."

Aber der Kampf hatte auf der Terrasse Aufmerksamkeit erregt. Dicht an der Brüstung leuchtete jetzt das helle Kleid.

„Hanno!"

„Dei Muatta schreit dir!" grinste Peter schadenfroh und schlug sich in die Büsche. Hanno machte Miene, ihm zu folgen. Aber die Frau auf der Terrasse winkte energisch. Da wandte er sich seufzend dem Haus zu, begleitet von dem asthmatisch schnaufenden Dackel.

Frau Gildis Glonau empfing den Sprößling mit umwölkter Stirn. Sie war eine jener farblosen Frauen, deren blasses Gesicht sich vom glanzlosen Blond des Haares kaum abhebt. Farblos war auch der Mund, um den ein bitterer Zug lagerte, der sie älter erscheinen ließ, als sie war.

„Hanno!" sagte Frau Gildis vorwurfsvoll; und, als wäre dies kurze Wort schon zu viel, legte sie mit klagender Gebärde die Hände an die Schläfen.

„Schon wieder Kopfweh, Mutti?" erkundigte sich Hanno teilnahmsvoll.

„Kein Wunder bei dieser Schwüle! Wer hat da vorhin so gebrüllt?"

„Gott Mutti, das war nur Peter. Der brüllt immer so."

Leicht verlegen mied Hanno ihren Blick und zog einen Korbstuhl heran. Verstohlen betrachtete er die Mutter.

„Warum hast du immer Kopfweh und Peters Mutter nie? Sie ist so dick und gesund und lacht den ganzen Tag."

„Sie ist eine Bauernfrau, mein Junge!"

„Ich wollte, du wärest das auch. Dann hättest du nie Migräne und wenn ich Spektakel mache, würdest du nur lachen."

Frau Gildis überhörte das geflissentlich. Hanno neigte in jüngster Zeit gern zu Kritik. Das Wesen der Mutter weckte seinen Widerspruch und darin lag eine Gefahr, die Frau Gildis leider übersah. Der Junge revoltierte innerlich, sie aber merkte es nicht einmal. Kürzlich hatte er gefragt: „Mutti, ist es nicht die größte Rücksichtslosigkeit, fortwährend Rücksicht zu verlangen?"

Es war Frau Gildis gar nicht in den Sinn gekommen, diesen Ausspruch auf sich selbst zu münzen. Sie ruhte im Liegestuhl, dekorativ in bunte Kissen gebettet. Auf der Decke lagen ihre schönen, vornehmen Hände, die ihre gute Rasse verrieten.

Frau Gildis Glonau, geborene Gerdes, entstammte einem reichen Hamburger Kaufmannsgeschlecht, ihr Großvater hatte eine bekannte Reederei besessen. Ihre Mutter, die kühle, scharfäugige Tochter der Hansestadt, hatte ihr die überschlanke Gestalt vererbt, das helle Haar, den schmallippigen Mund und jene große Selbstsicherheit des Wesens, die vielfach in Hochmut umgedeutet wurde. Das Blut des Vaters, eines fröhlichen Rheinländers, mußte nur sehr verdünnt in ihren Adern fließen. Frau Gildis lachte nicht oft. Schon als Kind war ihr Ernst beinahe unnatürlich gewesen, er mochte mit dem frühen Tod der Mutter zusammenhängen, der der Vater bald eine Nachfolgerin gab. Und jene Nachfolgerin hatte Gildis eine Schwester beschert, eine um sechs Jahre jüngere, sehr schöne Schwester — Almut Gerdes.

Trotzdem war im Hause Gerdes die ältere Tochter die wichtigste Persönlichkeit geblieben. In ihre Hände war das Vermögen der Mutter übergegangen durch verwickelte testamentarische Bestimmungen des Großvaters, der es dem Schwiegersohn nie verzieh, daß er so bald den Platz seiner Tochter mit einer anderen Frau besetzt hatte. So war Gildis so reich, wie Almut arm.

Als dann der Vater bei einem Autounfall ums Leben kam, lockerte sich das lose Familienband mehr und mehr. Die Witwe zog sich in ihr kleines Landhaus im holsteinischen Seengebiet zurück, wo sie nach wenigen Jahren das Opfer eines berüchtigten Grippewinters wurde. Die beiden ungleichen Schwestern begannen ihre ungleichen Schicksale zu erleben. Gildis heiratete. Almut verschwand nach Berlin, wo sie eine Stellung als Bürokraft annahm.

(Fortsetzung folgt.)



Bewunderung für Deutschlands soziale Großtaten. Weltbild (M)

Die Gemahlin des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch besichtigte mit den zur Zeit in Berlin weilenden jugoslawischen Journalisten die Ausstellung des Amtes für NS.-Volkswohlfahrt. Die jugoslawischen Gäste erhielten einen tiefen Einblick in die Arbeit des WHW. und der NSV. Unser Bild zeigt Frau Stojadinowitsch mit Amtsleiter Wulf vom Hauptamt der NSV. während der Besichtigung.

Reichstagung des Arbeitsdienstes

Der Reichsarbeitsführer auf der Wartburg.

Auf der Wartburg zu Eisenach versammelten sich die Gauarbeitsführer des Reichsarbeitsdienstes zur Vierten Reichstagung, um vom Reichsarbeitsführer die Parole für den Kampfabschnitt 1938 entgegenzunehmen. Die Tagung wurde eingeleitet mit einer Feierstunde im Sängersaal.

Generalarbeitsführer Schmückle, Thüringen, begrüßte den Reichsarbeitsführer mit einer Ansprache, in der er betonte, daß die Arbeitsmänner nach so vielen offenkundigen Erfolgen auf allen Gebieten im sechsten Jahr nationalsozialistischer Aufbauarbeit mit neuem Kampfesmut an die Lösung noch so mancher Aufgaben herangehen werden. Sofort nach der Feierstunde begannen die internen Beratungen des Reichsarbeitsführers mit seinen Gauarbeitsführern.

Musterschüler – Berufsnieten?

Man hört sehr häufig die Ansicht, daß Kinder, die in der Schule nichts Besonderes leisten, sich im Leben am erfolgreichsten durchsetzen und daß umgekehrt die Musterschüler große Lebensversager seien. Diese Auffassung, die immerhin den pädagogischen Fähigkeiten der Schulmänner kein allzu hervorragendes Zeugnis ausstellt, hat einige schwedische Lehrer so aufgebracht, daß sie eine große statistische Untersuchung angestellt haben. Die Berufserfolge sämtlicher Absolventen des Götenburger Gymnasiums seit 1900 wurden aufgezeichnet und dann mit den einstigen Zeugnissen der Schüler verglichen. Es zeigte sich dabei, daß die eingangs erwähnte Ansicht von den Musterschülern und den Lebensnieten keinesfalls stichhaltig ist. Es wurde vielmehr festgestellt, daß im allgemeinen gute Schüler auch gute Berufspraktiker sind. Allerdings bestätigten auch Ausnahmen die Regel.

Gefährliche Irland-Fahrt eines Frachtdampfers

London, 20. Januar. Im Hafen von Wexford (Irland) traf der in Danzig beheimatete Frachtdampfer „Marie Seidler" ein. Man hatte das Schiff bereits verlorengegeben, denn es sollte schon vor einer Woche in Wexford einlaufen. Die „Marie Seidler" war in der Nordsee in einen schweren Sturm geraten. Tag und Nacht hatte die Mannschaft mit den Elementen gerungen. Als das Schiff schließlich im Hafen ankam, hatte es so starke Schlagseite, daß es unmöglich war, auf Deck zu stehen.

Streikseuche auch in Schweden

Anhaltende Ausländerflucht. — Einmonatige Streikdauer.

Stockholm, 20. Januar. Die Aussperrung in schwedischen Hotel- und Gaststättenbetrieben, die am Montag begonnen hat, verschärfte sich am Mittwoch noch durch Ausdehnung auf die Cafés und einige Massenspeisebetriebe.

Die erste Folge der Aussperrung war eine Ausländerflucht aus Schweden. Am Dienstag stieg die Zahl der ausreisenden Ausländer allein in Malmö um mehr als das Doppelte.

Besonders empfindlich wird die Oeffentlichkeit in Stockholm durch die Aussperrung in den zwei größten Gaststättenbetrieben „Sara" und „Norma" und in etwa 400 Cafés betroffen. Obgleich eine große Anzahl von Privatpensionen, Privatmittagstischen und Konditoreien von der Aussperrung nicht berührt werden, bedeuten sie jedoch namentlich für das Touristenwesen einen empfindlichen Schlag. Im günstigsten Falle wird mit einer einmonatigen Dauer der Aussperrung gerechnet.

45 Brandopfer in Kanada?

Furchtbare Einzelheiten der Katastrophe.

London, 20. Januar. **Nach den letzten Meldungen aus Montreal sind bei dem Brand des Knabenkonvikts in St. Hyacinthe 16 Jungen und ein Lehrer ums Leben gekommen; die Zahl der Vermißten beträgt 29. Es besteht kaum eine Hoffnung, daß von diesen Vermißten noch einer lebend aufgefunden werden kann.**

Die Schüler und einer der Patres wurden im Schlaf von den Flammen überrascht. Im gemeinsamen Schlafsaal der Jungen entstand eine Panik. Einige Knaben versuchten, vom vierten Stock des brennenden Gebäudes auf den Hof zu springen. Die meisten blieben mit zerschmetterten Gliedern auf dem hart gefrorenen Boden liegen. Andere kamen bei dem Versuch, sich durch das Flammenmeer zu retten, ums Leben. Die Arbeiten der Feuerwehr wurden durch die grimmige Kälte sehr erschwert.

Sohn oder Tochter gleich willkommen

Im Schloß Soestdijk, wo die holländische Kronprinzessin Juliana ihrer Niederkunft entgegensieht, hat ein Bauer einen Storch abgeliefert, den er vor einiger Zeit auf der Wiese seines Gehöfts gefangen und gezähmt hat. Im übrigen wird in Holland freudig von Mund zu Mund weitererzählt, daß Prinzessin Juliana kürzlich englischen Freunden gegenüber geäußert hat, daß es ihr ganz gleichgültig wäre, ob ihr Kind ein Junge oder ein Mädchen wird. Sie wolle sowieso zwölf Kinder, und mal würde dabei doch ein Junge sein.

Allerlei Neuigkeiten

Von Bord verschwunden. Zwischen Dover und dem „South-Goodwin"-Feuerschiff wurde an Bord des Hamburger Dampfers „Valencia" der Reederei Rob. M. Sloman jr.-Hamburg der leitende Ingenieur Bott aus Hamburg vermißt. Die englische Küstenfunkstation Northforeland ersuchte gegen Mitternacht alle Schiffe, deren Standort in der Nähe der genannten Position ist, Ausschau zu halten. Wie die Reederei mitteilt, ist der Vermißte noch nicht aufgefunden worden. Man nimmt an, daß ein Unglücksfall vorliegt.

Reich gedeckter Tisch für Stettiner Möwen. Das anhaltende Tauwetter und die dadurch verursachte Eis- und Schneeschmelze haben die Flüsse in Ostpommern stark ansteigen lassen. Vielfach mußten die Stauwehre geöffnet werden. Auch an dem Fluß Liebenose mußten die Schleusen geöffnet werden. Dadurch wurde ein sehr niedriger Wasserstand im Eiersberger See verursacht. Da infolgedessen die Fische nicht genügend Sauerstoff haben, gehen sie in Massen ein oder wandern nach der See zu ab. Die zahllosen Möwen finden an ihnen reiche Beute.

Schachspiel Schulfach. Der durch die Herstellung von Spielwaren und Schachspielen bekannte Ort Borstendorf, der als erster im Lande Sachsen das Schachspiel für die beiden letzten Jahrgänge in den Schulen als Pflichtfach einführte, will angesichts der guten Erfahrungen diesen Unterricht jetzt sogar auch auf das 5. und 6. Schuljahr ausdehnen.

11. Internationale Flugplankonferenz. In Berlin eröffnete Freiherr von Gablenz im Haus der Flieger die Internationale Flugplankonferenz der IATA, der International Air Traffic Association, die alljährlich in Berlin stattfindet. Direktor von Gablenz begrüßte 65 Teilnehmer von 25 verschiedenen Luftverkehrsgesellschaften.

Tot erklärt und jetzt wieder heimgekehrt. In Nakel bei Bromberg kam ein Angehöriger der Familie Kytarczyk zurück, der seit achtzehn Jahren vermißt und für tot erklärt worden war. Der Heimkehrende, ein Bauer, war im Weltkrieg in russische Gefangenschaft geraten, hatte sich später in Rußland verheiratet und war jetzt als Ausländer aus der Sowjetunion ausgewiesen worden.

Fußballkämpfe sind kein Tischgespräch. Johann Kadar in Budapest hatte Scheidung von seiner Frau beantragt, weil sie sich jede Woche über die Aussichten der Sonntagsfußballkämpfe in den Haaren lägen. Seine Frau setzte immer auf die Mannschaft, für die er kein Zutrauen habe. Der Richter wies ihn ab, und gab ihm den Rat, beim Mittagessen nicht über Fußball zu sprechen.

Einbeiniger Skiläufer. Der Genfer Roger Tschumi ist ein regelrechtes Skiwunder. Er ist einbeinig und versteht es, mit Hilfe von zwei Krücken, die gleichfalls kleine Skier unter sich haben, gut Ski zu laufen und recht kühne Abfahrten zu machen. Tschumi war bis zu seinem 20. Lebensjahr von Pech verfolgt. Er stürzte, er brach viermal das rechte Bein, das ihm schließlich abgenommen werden mußte. Er zerschlug sich bei einem anderen Sturz die rechte Schulter, so daß der rechte Arm nur halb zu gebrauchen ist. Und trotzdem hat Tschumi den Kampf mit dem Leben aufgenommen. Im Sommer sieht man ihn auf dem Salève, auf jenem Höhenzug in unmittelbarer Nähe von Genf bei gewagten Kletterpartien. Man hat ihn als Ehrenmitglied in den Alpinisten-Club aufgenommen, nachdem man ihm den Namen „Tausendfüßler" gegeben hat, um auf diese Weise anzudeuten, daß auch ein Mensch mit einem Bein das Leben geschickt und wie mit tausend Füßen zu bewältigen weiß, wenn er nur den Mut dazu hat und die nötige Freude am Leben.

Kraftwagen stürzt in die Loire. Bei Nantes ist abends ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen in die Loire gestürzt. Drei Insassen konnten sich schwimmend an d[illegible] retten, die anderen zwei ertranken.

Hund rettet Kind aus Adlerkrallen

Die strenge Kälte treibt die Adler aus den Voralpen Oberitaliens vielfach Nahrung suchend in die Dörfer. In Verampio in der Provinz Novara kreiste ein hungriger Königsadler über einem Bauernhof und schoß dann plötzlich pfeilschnell auf das im Hof spielende 2jährige Söhnchen des Bauern zu. Durch das heftige Schreien des Kindes wurde der Wachhund aufmerksam, der wiederum durch sein lautes Gebell die Eltern des Kindes herbeirief. Der Hund stürzte sich auf den Raubvogel, und als die durch das Bellen des Hundes aufgeschreckten Eltern herbeieilten, ließ der Adler seine Beute im Stich und flog davon. Das Kind hat einige Verletzungen durch Krallenhiebe im Gesicht und an den Händen davongetragen.

In Trentino erlegte ein Jäger einen Königsadler. Einen zweiten konnte er lebend fangen. Beide Tiere hatten sich an einem Rehbock so gütlich getan, daß sie sich einfach nicht mehr von der Stelle fortbewegen und in die Luft erheben konnten.

Wer funkt aus der Milchstraße?

Reflexe oder Sendungen der Sternmaterie? — Die Signale des K. G. Jansky — Geographisch bewegt, astronomisch fest.

Im Bell-Laboratorium in Halmel (USA.) hat der Ingenieur K. G. Jansky einige seltsame Signale aufgefangen, die vielleicht neuen Anlaß geben, sich mit der Frage der Botschaften aus dem Weltall zu beschäftigen. Sind Nachrichten aus dem All möglich? Wie kann man sich sonst die Radiosignale erklären, die schon verschiedentlich mit sehr empfindlichen Geräten aufgefangen wurden?

Vor zwei Jahren hatte der amerikanische Ingenieur K. G. Jansky im Bell-Laboratorium in New Jersey damit begonnen, die „atmosphärischen Parasiten" zu untersuchen; zu diesem Zwecke hatte er eine große Antenne aufgebaut, die sich um eine vertikale Achse drehte. Die Signale, die mit dem Rundfunkgerät und mit dieser Antenne aufgefangen wurden, liefen über einen automatischen Registrierapparat. Täuschungen des Ohrs waren also nicht möglich.

Bei der Kontrolle der automatischen Aufzeichnungen stellte Jansky nun fest, daß eine ganze Reihe von Wellen aufgenommen war, deren Richtung geographisch nicht feststand. Denn die Richtung wechselte im Laufe von 24 Stunden in umgekehrter Richtung zur Erdumdrehung.

Daraus ergab sich, daß die Sendung von einem Punkt aus erfolgen mußte, der astronomisch fest stand. Ein ganzes Jahr hindurch beobachtete Jansky ähnliche Signale, ehe er sich mit einer Veröffentlichung über dieses Thema hervorwagte. Inzwischen hatte er festgestellt, daß diese Zeichen, diese Radiowellen, aus der Richtung der Milchstraße kommen, sie kamen also aus dem Zentrum jenes gewaltigen Sternensystems, zu dem unsere Erde auch gehört.

Jansky ist allerdings ein sehr nüchterner Mensch, der in diesen Wellenzeichen nun nicht gleich die Botschaft anderer Lebewesen sah, sondern nur überlegte, unter welchen Umständen die Sternmaterie bei ihrem Aufbau oder ihrem Zerfall solche Wellen aussenden könne.

Aber es besteht auch die Möglichkeit, daß unter irgendwelchen Umständen eine Reflexerscheinung stattfindet. Solche Reflexe von Hertz-Wellen wurden schon von dem schwedischen Forscher Stormer im Jahre 1927 beobachtet. Es gelang damals nicht, eine ausreichende Erklärung für diese Erscheinungen zu finden — man müßte denn schon das Vorhandensein eines kosmischen Staubes annehmen.

So oder so — die Welt spricht wieder einmal von Signalen aus dem Weltall. Lange Jahre hindurch hatte man sich auf ganz anderer Grundlage mit diesem Problem der Sendung und des Empfangs von Zeichen zu anderen Welten hinüber befaßt.

Vor rund 50 Jahren entwarf Camille Flammarion ein großartiges Projekt, um mit einem anderen Planeten, dem Mars oder der Venus, in Verbindung zu treten. Er schlug vor, in den Wüsten von Sibirien gewaltige Brände zu entzünden oder Lichtanlagen zu schaffen, die eine bestimmte Figur darstellen. Er nahm an, daß auch die Menschen anderer Welten mit den Grundlagen der Geometrie vertraut seien. Deshalb forderte er z. B. die Konstruktion eines Lichtsignals, das den Lehrsatz des Pythagoras mit dem rechtwinkligen Dreieck darstellte.

Was damals noch fast unlösbar und phantastisch erschien, ist heute nichts Besonderes mehr. Man brauchte schließlich nur geometrische Figuren zu einer Größe von 100 bis 1500 Kilometer Seitenlänge herzustellen. Wenn man sich zu diesem Zweck der neuen Scheinwerfer bediente, wie sie z. B. seit einiger Zeit in der amerikanischen Armee gebraucht werden, dann könnte — wie es heißt — die angestrebte Wirkung erzielt werden. Denn solche Scheinwerfen arbeiten mit zwei Milliarden Kerzen.

Um eine Antwort aus dem Weltall von einem anderen Planeten zu bekommen, wäre erst einmal notwendig, daß jener andere Planet mit denkenden Wesen bewohnt wäre. Die jüngste Forschung auf diesem Gebiet der Astrophysik besagt jedoch, daß ein Planet wie der Mars längst das Stadium überwunden hat, in dem sich Lebewesen unserer Art und von unseren Lebensbedingungen überhaupt entwickeln können.

Die einzigen Aussichten bietet in dieser Richtung die Venus, wo nach der Auffassung der Fachleute das Leben eben erst begonnen haben soll. Dort würden allerdings wohl die noch in Entwicklung befindlichen Zelltierchen wenig Interesse für unsere Radiosignale aufbringen. Man mag also noch so viele „Botschaften" aus dem Weltall auffangen: verständigen können wir uns vorläufig nur rund um unseren Erdball. Die Signale aus dem All bleiben rätselhaft und geheimnisvoll.

An seinem Freund zum Mörder geworden. Auf einer Polizeistation in Los Angeles vergiftete sich ein 41 Jahre alter Chemiker John L. Peterson, nachdem er wegen Mordes an seinem 51 Jahre alten Freund F. C. Winthrow verhaftet worden war. Er hatte diesen Mord begangen, um sich in den Besitz des Geschäftes zu bringen, welches Winthrow in schwerer Arbeit aufgebaut hatte. Tragisch wird der Fall besonders dadurch, daß man nachträglich Papiere des ermordeten Winthrow entdeckte, wonach er die Absicht hatte, seinem Freund Peterson das ganze Geschäft zu Neujahr zum Geschenk zu machen. Als Peterson unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet wurde, bat er nur, sein Zigarettenetui mitnehmen zu dürfen. In diesem Zigarettenetui befand sich eine kleine Menge Gift, die aber ausreichte, um seinem Leben ein Ziel zu setzen.

Wer ist der geheimnisvolle Millionär? In verschiedenen englischen Provinzblättern sind in den letzten Tagen Inserate erschienen, die Veranlassung gaben, eine wahre Jagd auf einen geheimnisvollen Millionär zu veranstalten. In diesen Inseraten wurde nämlich für „einen längeren Aufenthalt" ein großes Haus in Essex gesucht, das wenigstens 56 Schlafzimmer und 14 Badezimmer enthalte. Außerdem wurde verlangt, daß dieses Haus nicht weniger als 150 Meilen von London entfernt liege, einen Park von der Ausdehnung eines Flugplatzes besitze, drei Speisesäle und zwei Bibliotheken aufweise. Dieser geheimnisvolle Millionär ist — nach dem Text des Inserates — ein Europäer, dessen Nationalität freilich bis zur Stunde unbekannt geblieben ist.

Großer deutscher Fliegererfolg / Sieg im Internationalen Sternflug nach Hoggar

Der Internationale Sternflug nach Hoggar (Nordafrika) endete mit einem großen deutschen Erfolg. Der schwierige Wettbewerb, der sich über längere Zeit hinzog und dessen Kernstück ein Wüstenrundflug war, wurde von Oberleutnant Goetze auf einer Messerschmitt-Taifun-Maschine mit Argusmotor überlegen gewonnen. Zweiter wurde Hirsch-Ollendorf (Frankreich); an dritter Stelle endete der französische Flieger Millien. Ministerialdirigent Mühlig-Hoffmann vom Reichsluftfahrtministerium beendete den Flug mit einem guten fünften Platz.

Das Ergebnis des Hoggar-Sternfluges stellt einen neuen internationalen Erfolg unserer Piloten und Maschinen dar und ist eine schöne Fortsetzung der großen Leistungen, die im vergangenen Jahr erzielt wurden. Die bewährte Messerschmitt-Taifun-Schnellreise-Maschine mit dem Argusmotor hat wieder einmal ihre Zuverlässigkeit in derartigen Wettbewerben bewiesen, und auch die beteiligten deutschen Piloten legten wiederum Zeugnis ab vom hohen Stand unserer Fliegerei.

Die deutschen Teilnehmer legten die etwa 3500 Kilometer lange Rundflugstrecke ohne Zwischenfälle zurück, und Oberleutnant Goetze, der Sieger des Wettbewerbs, war außerdem noch besonders erfolgreich bei einem Sonderwettbewerb. Auf der letzten Etappe von Biskra nach Algier mußten die Bewerber nämlich ein großes weißes Kreuz, das in der Wüste ausgelegt war, ausfindig machen und über diesem Kreuz einen Meldebeutel abwerfen. Diese sehr schwierige Aufgabe hatte mit entscheidenden Einfluß auf den Ausgang des Wettbewerbes.

Wie in den vergangenen Jahren war der Hoggar-Sternflug auch diesmal vom Aero-Club de France und vom Aero-Club von Algier ausgeschrieben worden. Der 1. Preis beträgt 10 000 Francs. Außerdem erhält jeder Bewerber noch einen Erinnerungspokal aus Silber überreicht. Die Schwierigkeiten des Fluges für die deutschen Teilnehmer lagen vor allem in dem für sie völlig unbekannten Gelände und in den klimatischen Umständen.

Die drei deutschen Teilnehmer des Wüstenfluges, Oberleutnant Goetze, Ministerialdirigent Mühlig-Hoffmann und Flugkapitän Klitsch, werden voraussichtlich mit ihren Messerschmitt-Taifun-Flugzeugen Ende Januar wieder in Berlin eintreffen, wo für sie ein besonderer Empfang vorgesehen ist. Die Piloten werden den Rückflug über Tunis, Italien und Frankreich durchführen.

Glückwunschtelegramm Görings

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, hat der deutschen Mannschaft, Oberleutnant Goetze und Leutnant von Hamer, in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Anerkennung ausgesprochen.



Von gestern bis heute

Italienischer Besuch bei der DAF.

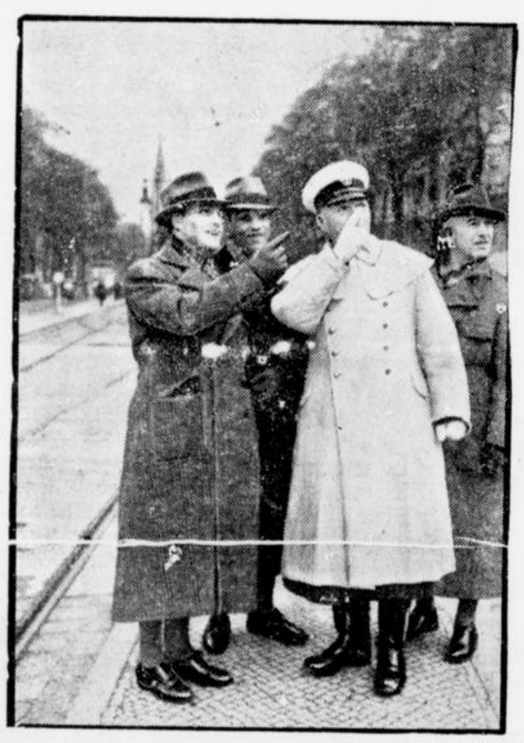
Nachdem vor einiger Zeit zehn Werkscharführer Italien einen Besuch abgestattet hatten, um die dortigen Einrichtungen kennenzulernen, trafen dieser Tage ebenfalls zehn italienische Leiter der Conföderation der Industriearbeiter und der Conföderation der Industriellen in Deutschland ein, um sich hier mit der Arbeit der Werkscharen vertraut zu machen. Der Reiseweg führte sie bisher von München über Augsburg—Düsseldorf bis Frankfurt (Main). Am Montagabend trafen sie in Berlin ein. Sie benutzten den Dienstag dazu, sich einen Einblick in die Einrichtungen der NSG. „Kraft durch Freude" zu verschaffen.

Die „Schlesien" bei den Deutschen in Patagonien.

Das Schulschiff „Schlesien" traf in Magallanes an der zwischen Feuerland und Patagonien hindurchführenden Magalhaes-Straße ein. Nach Besuchen des Kommandanten bei den chilenischen Behörden veranstaltete der Deutsche Verein für Offiziere und Mannschaften eine Feier, an der die gesamte deutsche Kolonie sowie Vertreter der chilenischen Behörden teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters übermittelte Kommandant Fleischer die Grüße der deutschen Heimat. An der Feier nahm auch der Landesgruppenleiter von Chile teil, der aus Santiago gekommen war, um die Besatzung der „Schlesien" in der südlichsten Ortsgruppe auf der ganzen Welt begrüßen zu können.

„Ein glatter Fehlschlag!"

Die englischen Blätter hatten in letzter Zeit mehrfach von einem großen Anklang zu berichten gewußt, den die neuen arabischen Sendungen des britischen Rundfunks im Nahen Orient fänden. Ganz im Gegensatz dazu meldet jetzt der „Daily Herald", man sei in Regierungskreisen höchst unzufrieden mit den arabischen Sendungen der britischen Rundfunkgesellschaft. In London seien amtliche Berichte eingetroffen, die die Sendungen als einen glatten Fehlschlag bezeichneten. Im Gegensatz zu den englischen Sendungen werde in den italienischen orientalische Musik geboten.



Weltbild (M)

Vor dem Kampf um die Weltmeisterschaft.

Die belgischen Borer Roth (links) und Al Baker lassen sich nach ihrem Eintreffen in Berlin von einem Verkehrspolizisten das Licht der Verkehrsampel erklären. Am 21. Januar trifft Roth im Sportpalast im Kampf um die Welt- und Europameisterschaft auf Besselmann; Al Baker hat an diesem Abend Katter zum Gegner. Ganz rechts der Trainer Prémont.

Klarer Boxsieg in Schweden. In der schwedischen Stadt Sandviken trug die deutsche Nationalmannschaft der Amateurboxer noch einen Freundschaftskampf gegen eine schwedische Staffel aus. Die Deutschen siegten diesmal überlegen mit 12 : 4 Punkten. Lediglich in den beiden unteren Klassen unterlagen Prieß und Bruß gegen Ljushammer und Cederfeldt. Punktsiege feierten Gänserig über J. Alm, Hesse über O. Alm, Murach über Hammer und Runge über Persson. Campe und Vogt kamen sogar zu k.-o.-Siegen über Genberg und Rysted.

Brüssels Sechstagerennen beendet. Das Sechstagerennen in Brüssel, bei dem sich die besten belgischen und holländischen Mannschaften gegenüberstanden, ging jetzt zu Ende. Sieger wurden mit der schwachen Gesamtleistung von nur 2830 Kilometer die Holländer Staats-Pellenaers, die die Belgier Buysse-Billiet nach Punkten hinter sich ließen. Eine Runde zurück folgten die Holländer van Schwndel-v. d. Broek vor den Franzosen Guimbretiere-Georgette.

Wilhelm Schäfer

Zum 70. Geburtstag des rheinischen Dichters.

Am heutigen 20. Januar feiert der weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannte rheinische Dichter Wilhelm Schäfer seinen 70. Geburtstag. Schäfer, der Träger des vorjährigen rheinischen Literaturpreises, wurde am 20. Januar 1868 in Ottrau in Hessen geboren. Er war jahrelang Volksschullehrer, bis es ihm gelang, mit Hilfe eines Stipendiums ganz seinen literarischen Neigungen zu leben. Er trieb kulturhistorische Studien in Paris, gehörte dann dem Dichterkreis um Richard Dehmel an und ging um die Wende des Jahrhunderts nach Düsseldorf, um dort die Kunstzeitschrift „Die Rheinlande" zu gründen und zu leiten. Im deutschen Schrifttum nimmt der aufrechte deutsche Künstler und Erzieher eine Spitzenstellung ein.

Ueber sein Werk sagt Fritz Endres in der Zeitschrift „Wille und Macht": „In trübsten Jahren hat Wilhelm Schäfer durch die „Dreizehn Bücher" auf der erkannten deutschen Schicksalsgemeinschaft die gewünschte deutsche Volksgemeinschaft aufzubauen gesucht, und Zehntausenden ist sein Epos Trost und Hilfe geworden. Es war ein kühner Versuch, die Geschichte der deutschen Herkunft von Gott und den Göttern zu erzählen; aber die Einwände, die da und dort gegen Auswahl und Urteil erhoben werden können, berühren doch weder die Kenntnis noch die Kunst, weder den Glauben noch den Mut, noch die Ehrfurcht des Mannes, der, nicht um seinetwillen, sondern um seinem Volke zu dienen, bis zur körperlichen Erschöpfung gestaltete, was ihm ein höherer Wille gebot. Und ebenso unverzagt hat Wilhelm Schäfer sich dann entschlossen, durch die Wirrnis der Glaubenskämpfe einen deutschen Weg zu bahnen, zunächst seinem Zwingli nach, dessen helle und tapfere Weltbejahung, deutsch und christlich zugleich, ihm den „Einbau der Kirche ins weltliche Leben" zu ermöglichen, also einen gefährlichen Zwiespalt zu überwinden schien. Derselbe Wille glüht in den vierzehn „Deutschen Reden", die, so rühmt die Widmung mit Recht, gehalten wurden, „als es noch unzeitgemäß war, sich volkstümlich zu bekennen". Auf eine, auf die Kölner Deutschlandrede von 1924, sei hier ausdrücklich hingewiesen, nicht nur wegen des unzerbrochenen und unzerbrechlichen Glaubens, der nicht klagte, sondern zum Handeln aufrief: „Tue, das heißt nicht nur denke und träume, das Vollkommenste, was durch dich ermöglicht ist."

Ein Künstler, ein Erzieher, ein Deutscher wie Wilhelm Schäfer soll und wird an seinem 70. Geburtstag von einer Jugend gefeiert werden, die, wie er, die deutsche Gegenwart mit der deutschen Vergangenheit zu verbinden sucht, um, zuchtvoll und kunstfertig wie er, die deutsche Zukunft zu gestalten."

„Schreckliche Zustände"

Anthrazit-Kohlenindustrie in USA. bricht zusammen.

Harrisburg, 20. Januar. Der Gouverneur von Pennsylvanien erklärte nach einer Konferenz mit Grubenbesitzern und Vertretern der Bergarbeitergewerkschaft sowie einer von ihm eingesetzten Kohlenkommission, daß die Anthrazit-Kohlenindustrie in Pennsylvanien nur noch durch Uebernahme durch die Bundesregierung vor dem Zusammenbruch gerettet werden könne.

Der Gouverneur betonte, die größten Grubenbesitzer sähen angesichts des katastrophalen Rückganges der Kohlenerzeugung und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit sowie dem weitverbreiteten unerlaubten Kohlengraben keinen anderen Ausweg mehr als den der Bundeskontrolle. Die sozialen Zustände in den Kohlengebieten seien schrecklich.

Die Erzeugung sei seit 1917 um die Hälfte zurückgegangen. Der wirtschaftliche Wert der Kohlenindustrie in Pennsylvanien wird auf rund eine Dollarmilliarde geschätzt.

Gespannte Lage in Bordeaux

Paris, 20. Januar. Die Gewerkschaft der städtischen Angestellten von Bordeaux hat grundsätzlich den Streik beschlossen. Zu gleicher Zeit waren jedoch vor dem Stadtrat Verhandlungen über die Befriedigung der gestellten Lohnforderungen im Gange. Der Bürgermeister von Bordeaux hat nunmehr angesichts der Haltung der Gewerkschaften jede weitere Verhandlung abgelehnt und darauf hingewiesen, daß im Hinblick auf die steigenden Preise seit dem 1. Juli zugunsten der städtischen Angestellten Gehaltserhöhungen von durchschnittlich 26,66 v. H. bewilligt worden seien. Der Stadtrat lehne es einstimmig ab, unter der Streikdrohung der städtischen Angestellten zu verhandeln.

Hochzeitsgeschenke für das ägyptische Königspaar. Im Palast des ägyptischen Königs Faruk, der am Donnerstag Farida Zulficar heimführt, treffen Hochzeitsgeschenke aus aller Herren Ländern ein. Die italienische Regierung hat eine Alabaster-Statue des Kaisers Diokletian geschenkt. Die französische Regierung ließ Wandteppiche und ein Sevres-Porzellanservice übergeben. Das Geschenk des Königs von England besteht aus zwei Jagdgewehren und einer vollständigen Sportausrüstung für Golf und Racket. Die griechische Regierung hat eine Kopie des Kopfes der Königin Berenice von Cyrene überreichen lassen.

Harzer Harz

In dem Bemühen, alle deutschen Werte in ihrer vollen Bedeutung für die Volkswirtschaft recht zu erkennen, ist die deutsche Forschung in unseren Forsten einem Werkstoff begegnet, der bislang unbeachtet blieb und zumeist im Feuer nutzlos umkam: das deutsche Naturharz. Bekanntlich schält das Rotwild im Frühjahr besonders junge Fichtenstämme an. Als Gegenwehr gegen die Wunde, die das Wild dem Baum gerissen hat, überzieht dieser die Wunde mit einer Kruste, die immer dicker und härter wird. Die Masse, die hier entsteht, ist das Naturharz. Nimmt man dieses Harz zu einem großen Teil von den Bäumen ab, so entsteht diesen dadurch keinerlei Schaden, uns selbst aber wird ein Rohstoff zugeleitet, der für die Herstellung von Terpentin, Firnis, Papierleim, von Klebstoffen und Lacken aller Art von größter Bedeutung ist.

Nach der Art, wie man diesen Rohstoff gewinnt, nämlich durch vorsichtiges Abscharren mit einem entsprechenden kleinen Scharrgerät, heißt er Scharrharz. Im Jahre 1936/37 wurden in den anhaltischen Harzforsten 118 Tonnen Scharrharz gewonnen. Wollte man dieses Harz im großen der Wirtschaft zunutze machen, so kam es darauf an, zunächst eine moderne Extraktionsanlage zu schaffen, die das Scharrharz fachmännisch aufarbeitet. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß alljährlich etwa 12 000 Tonnen Fichten-Scharrharz umkommen, wurde eine Verarbeitungsanlage in Blankenburg am Harz erstellt. Sie wird jährlich 1200 Tonnen dieses Materials verarbeiten können. Aus diesen 1200 Tonnen gewinnt man rund 800 Tonnen technisch verwertbares deutsches Naturharz.

Als Arbeitskräfte stellte der Reichsarbeitsführer Arbeitsdienstmänner zur Verfügung, die von Fichtenstamm zu Fichtenstamm gingen, den Rohstoff vom Baume „scharrten" und damit wertvolle Pionierarbeit im Dienst der deutschen Wirtschaft geleistet haben. Durch die Blankenburger Anlage wird 1 v. H. des deutschen Gesamtbedarfs an Naturharz gedeckt. Gelingt es nach den Erfahrungen im Harz, auch die übrigen deutschen Forste für die Harzgewinnung entsprechend auszuwerten, so dürfte uns für den bisher aus dem Ausland bezogenen Harzbestand ein wertvoller deutscher Rohstoff in die Hand gegeben sein.

Wir dürfen uns über diesen Erfolg um so mehr freuen, als wir das Naturharz künftig aus Abfällen nehmen, die bisher umkamen: denn entweder ging das Scharrharz beim Schälen der gefällten Bäume verloren, oder es wurde verfeuert, wenn man aus den toten Stämmen Brennholz machte.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Berliner Aktienbörse eröffnete uneinheitlich. Die Umsätze waren abermals sehr gering. Im Verlaufe des Geschäfts ergaben sich weitere leichte Kurseinbußen. AEG. schwächer, desgleichen Chemische Werte und der Farbenmarkt. Kaliwerte gaben meist nach, ebenso Montanpapiere. Versorgungswerte notierten uneinheitlich. Am Schluß der Börse lagen die Kurse unter den ersten Notierungen. Am Markt der festverzinslichen Werte zeigte sich einige Nachfrage. Staatsanleihen leicht gebessert. Umschuldungsanleihe unverändert 95,10.

Am Geldmarkt war Blankotagesgeld etwas ermäßigt.

Am internationalen Devisenmarkt war der französische Franc leicht erholt.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 42,01 (Geld) 42,09 (Brief), dän. Krone 55,40 55,52, engl. Pfund 12,41 12,44, franz. Franc 8,342 8,358, holl. Gulden 138,33 138,61, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,37 62,49, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,97 64,09, schweiz. Franken 57,35 57,47, span. Peseta 14,49 14,51, tschech. Krone 8.711 8,729, amer. Dollar 2,483 2,487.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Das Geschäft in Weizenmehl konnte in einzelnen Markensorten als zufriedenstellend bezeichnet werden. Vor allem wurde Mehl gesucht, das unter Zumischung von kleberreichem Weizen hergestellt worden ist. Roggenmehl lag ruhig. Das gesamte Angebot in Weizen wurde von den Berliner Mühlen aufgenommen. Für Roggen zeigten diese Mühlen kaum Kaufinteresse, doch konnte ein Teil der vorhandenen Ware in der Provinz verwertet werden. Deutscher Mais lag etwas stetiger. Futterhafer und Futtergerste waren am Berliner Platz so gut wie gar nicht erhältlich. Braugersten konnten infolge der fehlenden Bezugsscheine nicht abgesetzt werden.

Aus dem Gerichtssaal

Den eigenen Vater ermordet

Vor dem Schwurgericht Cottbus ging ein Mordprozeß zu Ende, mit dem eine vor sieben Jahren verübte Mordtat ihre Sühne fand. Der Angeklagte Kurt Hebler hatte auf Anstiften seiner Stiefmutter Anna Hebler in Govatz (Schwieloch) seinen Vater erschossen. Mutter und Sohn wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Schon einmal hat dieser Mordfall das Schwurgericht beschäftigt, wenige Monate nach dem Mord, im Juni 1931, hat der Angeklagte Kurt Hebler auf der gleichen Bank in diesem Saal gesessen. Damals hat sich das Schwurgericht auf Grund der dreitägigen Verhandlung nicht zu der Ueberzeugung durchringen können, daß der Angeklagte der Täter gewesen ist, und hat ihn mangels Beweise freigesprochen.

„Glaube und Schönheit"

Umwälzende Neuerung in der Jugenderziehung

Die Führertagung der Amtschefs und Gebietsführer in der Krolloper Berlin erreichte Mittwoch nachmittag durch eine mit großer Begeisterung aufgenommene Rede Baldur von Schirach ihren Höhepunkt.

Mit berechtigter Freude konnte der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, in seiner Ansprache auf die Erfolge der Heimbeschaffung, der Arbeitsparole des alten Jahres, zurückblicken. Er wies weiter auf die erzieherische Notwendigkeit der Verbindung der Jugend mit dem Ausland hin. Sie dienen durch natürliche und gesunde Aussprache dem Frieden.

Entscheidend bleibe in Zukunft Jahr für Jahr die Arbeit an der Formation. Sie stehe immer wieder im Vordergrund. Der Grundsatz der Freiwilligkeit verlange immer wieder, Jahrgang um Jahrgang zu erobern. Vor dieser Aufgabe stehe das Führerkorps auch im neuen Jahr.

Der Reichsjugendführer schilderte dann die erfolgreiche Entwicklung der Adolf-Hitler-Schulen, die bisher alle Erwartungen des ersten Anlaufjahres erfüllt hätten und ging dann dazu über, eine umwälzende Maßnahme der gesamten deutschen Jugenderziehung zu verkünden

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit"

Auf Anordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches werden danach ab sofort innerhalb der Hitler-Jugend die Mädel vom 17. bis 21. Lebensjahr in einer besonderen Organisation, die ihrem Wesen und Lebensalter entspricht, erfaßt. Baldur von Schirach gibt dieser neuen Einrichtung den Namen „BdM.-Werk, Glaube und Schönheit".

Hierzu erklärte der Reichsjugendführer in seiner Rede u. a.: „Der Name dieser neuen Organisation mag vielleicht im ersten Augenblick seltsam erscheinen, aber er umschließt vollständig unser Programm, denn was ich mit dieser Organisation will, liegt im Namen voll beschlossen. Ich möchte, daß hier, und zwar unter Führung von Sportwartinnen des BdM. auf dem Gebiet der Gymnastik, des Sports, der Körperpflege, aber auch der kulturellen Arbeit Vorbildliches geleistet wird. Auch möchte ich, daß durch diese Organisation Tanzkurse veranstaltet werden und eine ganz moderne Körpererziehung in dieser wesentlichen Altersstufe der weiblichen Jugend gefördert wird. Wir wollen Menschen, die vielleicht bisher als Gymnastiklehrerinnen oder Sportlehrerinnen nicht viel mit Politik zu tun gehabt haben, in unseren Kreis aufnehmen. Hier müssen wir ihnen Arbeit geben, und sie müssen an diesem Werk „Glaube und Schönheit" dem modernen Erziehungsideal einer gläubigen und schönen Jugend dienen."

Körperpflege und Eleganz seien, so führte Baldur von Schirach weiter aus, in diesem Alter der weiblichen Jugend erzieherische Forderungen. Er wolle, daß dieses Werk, das der Erziehung des schönen und gläubigen Menschen gelte, von der Oeffentlichkeit richtig verstanden werde. Um so schöner die deutschen Mädel würden, um so stolzer und selbstbewußter sollten sie sein.

Mit der Aufnahme kultureller Werte und mit der Pflege des Körpers bekenne sich auch die weibliche Jugend zu einem Ideal der Haltung und der Achtung vor sich selbst.

Schließlich verkündete Baldur von Schirach, daß er am heutigen Tage die auf seine Anordnung hin von führenden deutschen Modehäusern ausgearbeiteten Modelle einer

neuen BdM.-Tracht,

zu der künftig auch eine Festtracht für Führerinnen hinzukäme, gesehen und die Einführung einer solchen, unserem Ideal entsprechenden Kleidung verfügt hätte.

Die nächsten Wochen und Monate sollten im Zeichen des Aufbaues der Organisation „Glaube und Schönheit" und der Werbung der noch nicht im BdM. erfaßten Mädel dieser Altersstufen stehen.

Staatsjagd in der Letzlinger Heide

Stojadinowitsch als Gast Görings

Zu Ehren des königlich jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch veranstaltete Reichsjägermeister Generaloberst Göring am Mittwoch in der Letzlinger Heide bei Magdeburg eine Staatsjagd, an der außer dem jugoslawischen Regierungschef und seinem Kabinettschef Legationssekretär Protic die Reichsminister Freiherr von Neurath und Graf Schwerin von Krosigk sowie führende Persönlichkeiten der deutschen Forst- und Jagdverwaltung teilnahmen.

Man sah u. a. Generalforstmeister Alpers, Oberstjägermeister Scherping, Gauleiter Reichsstatthalter Jordan, Gesandten von Kotze sowie die Oberjägermeister Ostermann und Menthe. Trotz der ungünstigen Witterung bot das historische frühere kurfürstlich-brandenburgische Jagdgelände Gelegenheit zu einer überaus erfolgreichen und allseitig befriedigenden Hochwildjagd. Der jugoslawische Regierungschef verbrachte den ganzen Tag im Walde und beim kameradschaftlichen Beisammensein mit den deutschen Jagdfreunden in froher Weidmannsstimmung, die noch dadurch erhöht wurde, daß es ihm gelang, neun Stücke Hochwild zu strecken.

Ministerpräsident Stojadinowitsch verabschiedete sich von seinen deutschen Jagdfreunden, mit denen er einen Tag echter Jagdkameradschaft verbracht hatte und begab sich nach Magdeburg, um von dort aus die Weiterreise nach Essen anzutreten. Die Bevölkerung von Magdeburg und Umgebung bereitete dem hohen ausländischen Gast überall herzliche Kundgebungen.

„Zielbewußte Oekonomie der Kräfte"

v. Schwerin-Krosigk über Probleme der Finanz- und Wirtschaftspolitik

Im Rahmen eines Vortragsabends vor der Verwaltungsakademie Dresden sprach am Mittwoch der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk über „Probleme der Finanz- und Wirtschaftspolitik".

Er führte dabei u. a. aus, daß es noch nicht lange her sei, daß man in großen Teilen des Auslandes und auch in manchen Teilen des Inlandes die Durchführung der großen nationalen Aufgaben, vor allem der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, als unmöglich bezeichnet habe, weil Deutschland die Mittel für diese Aufgaben nicht aufbringen könne. Diese Auffassung höre man jetzt sehr viel seltener, dafür begegne man um so häufiger der Vorstellung, daß die mangelnde Rohstoffversorgung das entscheidende Hindernis für die Lösung der nationalen Aufgaben Deutschlands sei. Wenn es nun auch richtig sei, daß die güterwirtschaftliche Aufgabe, das Rohstoffproblem, augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehe, so habe doch auch das Kredit- und Finanzproblem seine Bedeutung behalten, und man müsse sich vor dem Fehler hüten, dieses Problem als überhaupt nicht vorhanden oder als unwichtig anzusehen.

Wir sind uns, so fuhr der Minister fort, in Deutschland der Schwierigkeiten, die mit der Bewältigung dieser Probleme vorhanden sind, durchaus bewußt, wir sind aber auch der Ueberzeugung, daß sie bewältigt werden müssen und durch Energie und Opferwilligkeit bewältigt werden können. Diese Möglichkeit liegt in einem mit den verfügbaren Kräften in Einklang zu bringenden Rohstoff-, Arbeits- und Geldeinsatz, d. h. in einer kraftvollen und zielbewußten Oekonomie der Kräfte. Der Grundsatz „Kampf dem Verderb" gilt für jeden falschen und unüberlegten Kräfteeinsatz.

Der Minister schloß mit einem Appell zur freudigen und verantwortungsbewußten Mitarbeit.

Straßenwetterdienst

Westfalen: Schnee- und eisfrei.

Sauerland, Hochsauerland und Westerwald: Teils tauendes Glatteis, es ist gestreut.

Gedenkausstellung zur 15-Jahrfeier der NSDAP Minden

Minden. Am 5. und 6. Februar kann die NSDAP. Minden die 15. Wiederkehr des Tages feiern, da die erste Ortsgruppe der NSDAP. in Minden gegründet wurde. Aus diesem Anlaß wird eine große Ausstellung veranstaltet, die den Titel führt „Die NSDAP. vor der Machtübernahme" und in der alte Zeitungen, Wahlplakate, Flugblätter usw. gezeigt werden, mit denen die Parteien sich vor der Machtübernahme bekämpften. Außerdem wird die Ausstellung sehr viel Neues bringen über den zähen Kampf, den die Nationalsozialisten mit den Anhängern des Systems in Minden-Stadt und im Kreis führen mußten.

Große Baupläne für Detmold

Detmold. In der großen Rosenberg-Kundgebung in der Detmolder Flugzeughalle gab Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer unter großem Beifall der Zuhörer bekannt, daß der Führer die in Detmold geplanten gewaltigen Bauwerke geprüft und bereits genehmigt hat. Danach wird in der nächsten Zeit der Bau einer großen Volkshalle in Angriff genommen, die von zwei Türmen, dem Turm des Sieges und den Turm dem Kampfes gekrönt ist. Weiter werden eine Adolf-Hitler-Schule, eine Gauführerschule, ein Gebäude für Ahnenerbe sowie eine Freilichtbühne und eine Lehrstätte für deutsche Kunst geschaffen werden.

Brand in einer Möbelfabrik

Detmold. In einer Möbelfabrik brach Feuer aus. Der Brandherd lag im dritten Stock, wo zahlreiche umherstehende Möbel angekohlt wurden. Da die Fenster geschlossen waren, die Flammen hierdurch keine Luft bekamen, zudem die Feuerwehr rasch zur Stelle war und unermüdlich durch die mit Rauch gefüllten oberen Räume dem Brand zu Leibe ging, konnte das Feuer schnell niedergekämpft werden, sonst wäre sicherlich ein riesiger Schaden entstanden.

Schwere Hochwasserschäden an der Sieg

Siegen. Das Hochwasser hat im Gebiet der Sieg und ihrer Nebenflüsse schweren Schaden angerichtet. Der Stand des Hochwassers von 1909 wurde teilweise überschritten. Bei Wissen sind die Holzlagerplätze stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Schwere Holzstapel wurden weggeschwemmt. An den Verkehrsstraßen ist erheblicher Schaden entstanden. Daneben sind die Kellerräume, Gebäude und Anlagen schwer heimgesucht worden. Glücklicherweise ist ein Absinken des Wassers eingetreten.

Viehmärkte

Dortmund.

Auftrieb: Ochsen 42, Bullen 114, Kühe 610, Färsen 132, Kälber 825, Schafe 72, Schweine 2516.

Preise: Ochsen: a) 45; b) 37—41; Bullen: a) 41—43; b) 37—39; c) 34; d) 27; Kühe: a) 40—43; b) 34—39; c) 26—33; d) 16—25; Färsen: a) 42—44; b) 36—40; c) 30—35; Kälber: a) 58—63; b) 51—57; c) 39—48; d) 30—38; Lämmer und Hammel: b) 2. 46—50; c) 44—45; Schafe: e) 36—42; f) 35; g) 20—30; Schweine: a) 56; b) 1. 55; 2. 54; c) 52; d) bis f) 49; Sauen: g) 1. 53; 2. 51

Dortmund (Faselvieh).

Auftrieb: Großvieh 350, Kälber 22, Ferkel 88, Läufer und alte Futterschweine 7.

Preise: Hochtragende und frischmelkende Kühe je nach Qualität 350—520; Rinder 1. Qualität 285—410; Ferkel: 5—6 Wochen 19; 6—8 Wochen 20—23; 8—10 Wochen 24—29; 10—12 Wochen 30—36; Läuferschweine: 3—4 Monate 37—47; 45 Monate 48—60; über 5 Monate 61—75.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 96; Bullen 71; Kühe 387; Färsen 69; Kälber 619; Schafe 379; Schweine 2212.

Preise: Ochsen a) 42—45; b) 40—41; c) 34—36. Bullen a) 43; b) 37—39; c) 34. Kühe a) 40—43; b) 35—39; c) 30 bis 33; d) 16—25. Färsen a) 42—44; b) 39—40; c) 30 bis 35; d) 28. Kälber (Doppellender) 72—78; a) 63; b) 57; c) 48; d) 33—38. Lämmer und Hammel a) und b) 46—50; c) und d) 43. Schafe a) und b) 35—41; c) 30. Schweine a) 56,5; b) 1. 55,5; 2. 54,5; c) 52,5; d), e) und f) 49,5. Sauen a) 53,5; b) 51,5.

Wuppertal.

Auftrieb: Ochsen 226, Bullen 127, Kühe 320, Färsen 130, Kälber 1034, Schafe 251, Schweine 3690.

Preise: Ochsen: a)45; b) 40—41; c) 36; Bullen: a) 43; b) 39; c) 34; Kühe: a) 43; b) 36—39; c) 30—33; d) 20—25; Färsen: a) 44; b) 38—40; c) 35; d) 28; Kälber: Doppellender 78; a) 63; b) 57; c) 48; d) 38; Lämmer und Hammel: a) 2. 49—51; b) 1. 40—45; c) 40—42; Schafe: a) 30—32; Schweine: a) 56; b) 1. 55; 2. 54; c) 52; d) und e) 49; Sauen: g) 1. 53; 2. 51.

Hauptschriftleiter: Max Kämper, Meinerzhagen
Druck u. Verlag: Walther Kämper, Meinerzhagen
Verantwortlich für Anzeigen: Walther Kämper, Meinerzhagen
D.-A. XI. 37 1420
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Um 4¼ Uhr entschlief im 72. Lebensjahr nach einem mühevollen Leben und nach einer schweren Krankheit in Gott ergeben unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Aug. Langemann

Ida geb. Fittig.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Padberg bei Kierspe, Valbert, Rönsahl, Hülseberg und Arnsberg, den 19. Januar 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 22. Januar, um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Danksagung.

Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter danken wir herzlich.

Geschwister Eckes
nebst Angehörigen.

Hinterste Berg bei Kierspe-Bahnhof, im Januar 1938.

Bekanntmachung.

Handelsregister Amtsgericht Meinerzhagen.

Für die Angaben in ( ) keine Gewähr.

Meinerzhagen, den 18. Januar 1938.

Veränderungen:

A.... Wilhelm Haase, Rönsahl (Kornbranntweinbrennerei u. Spirituosenhandlung).

Der Kaufmann Hermann Haase aus Rönsahl ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Vereinstafel.

M. G. V. „Unter den Linden" Meinerzhagen. Samstag nachmittag 5 Uhr Chorstunde. Der Vorstand.

Verlobungs-Karten
Verlobungs-Briefe

von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung bei preiswerter Berechnung

Walther Kämper, Meinerzhagen
Hauptstraße 42 Fernsprecher 542



Lies dein Heimatblatt!

Schluß!

mit Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, wenn das rein pflanzliche, wohlschmeckende Husten-Elixir

Melrosum

von dem man so viel spricht, genommen wird. Seine Vorzüge: Wohltuend für Hals und Brust, schleimlösend, Hustenreiz beseitigend.

Flasche M. 1.65 kl. Flasche M. 1.—

Meinerzhagen:

Drog. Neuhoff, Inh. F. Bichtemann,
Kierspe-Bahnhof: **Drog. Baukloh.**

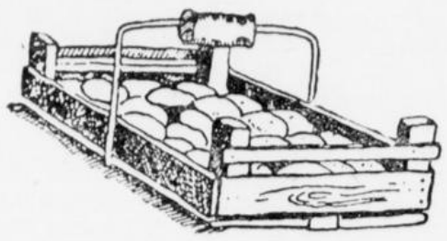
DER WERKTAG DES LANDWIRTS

Wöchentliche Beilage der Meinerzhagener Zeitung

Vorkeimen der Frühkartoffeln

In der Zeit nach Mitte Juni, wenn die ausländischen neuen Kartoffeln den alten einheimischen vorgezogen werden, weil diese nicht mehr gut schmecken und viel Abfall bei der Zubereitung geben, bietet sich dem deutschen Bauer Gelegenheit, Frühkartoffeln, die er mit vorgekeimtem Saatgut angebaut hat, mit Vorteil zu verkaufen. Er ist dadurch imstande, vier Wochen früher neue Kartoffeln auf den Markt zu bringen, als wenn er keine vorgekeimten pflanzt. Die Arbeit damit wird noch vielfach überschätzt. Man kann von ihr sagen, daß sie sich wirklich lohnt.





Deutscher Provinz-Verlag

In der Sorte Holländische Erstling besitzen wir eine Frühkartoffelsorte, die allen Ansprüchen genügt, die man an sie stellen muß: schnelle Entwicklung, Ertragsfähigkeit, schöne länglich volle Nierenform, glatte gelbe Schale, flache Augen, gelbes Fleisch und bester Geschmack. Nur krebsfest ist sie nicht. Besondere Aufmerksamkeit ist auf die Beschaffung des Saatgutes zu verwenden. Man arbeite nur mit bestem anerkannten Saatgut. Die deutschen Staudenauslesen haben sich in jeder Hinsicht den holländischen Herkünften gleichwertig erwiesen.

Anfang Februar ist es Zeit, mit dem Vorkeimen der Frühkartoffeln zu beginnen. Die dafür bestimmten Knollen sollen in frostfreien Räumen möglichst flach gelagert haben, damit sie nicht vorzeitig Keime bildeten. Aus dem gleichen Grunde sollen sie keiner höheren Temperatur als drei Grad ausgesetzt gewesen sein. In Mieten aufbewahrte Kartoffeln sind gewöhnlich noch nicht zugänglich, wenn man sie zum Vorkeimen braucht. Auch längeres Stehen in Säcken bringt bei diesen Kartoffeln leicht Nachteile, weil sich die Knollen darin erwärmen, so daß der Trieb angeregt wird.

Zum Vorkeimen bringen wir die Saatkartoffeln in möglichst helle, luftige Räume. Um recht gleichmäßiges Sprossen aller Augen zu erreichen, legen wir die Knollen flach, also nicht senkrecht stehend, in Horden, die eigens für diesen Zweck beschafft werden müssen. Sie dienen später beim Pflanzen gleich als Körbe, damit die Knollen möglichst wenig angefaßt werden. Die aus einem Lattenrost bestehende Bodenfläche einer solchen Horde ist am besten 1 Meter lang und 45 Zentimeter breit. Die vier Pfosten, die an den Ecken aufgenagelt werden, verbindet man durch einige Latten, damit eine Art Kasten entsteht. Sämtliche Horden müssen nach einer Schablone gebaut sein, damit sie aufeinanderpassen.

Da Licht und Wärme in jedem Raum ungleich verteilt sind, muß man die Horden mit den Knollen wöchentlich umsetzen, um gleichmäßige, kurze, grüne, festsitzende Keime zu erhalten. Während der Keimung soll die Temperatur nicht unter vier Grad sinken. Von Ende Februar an kann sie langsam auf zehn Grad Celsius steigen. Länger als zwei bis drei Zentimeter dürfen die Keime nicht werden. Ist diese Länge erreicht, bringt man die Kartoffeln am besten in einen offenen Schuppen oder sonst gegen Regen geschützten Stand, wo sie sich an die Außentemperatur gewöhnen. In die Erde kommen sie, wenn der Boden mindestens acht Grad Wärme hat, und damit zu rechnen ist, daß keine stärkere Abkühlung mehr folgt. Die künstlich getriebenen Kartoffeln sind dagegen sehr empfindlich.

Mittelgroße Saatkartoffeln bringen mittlere Erträge, große unter Umständen um die Hälfte mehr. Die Pflanzen aus großen Knollen entwickeln sich schneller und können etwas früher geerntet werden. Es empfiehlt sich also, das Pflanzgut zu sortieren, wenn möglich schon bei der Einlagerung im Herbst, auf jeden Fall vor dem Einlegen in die Vorkeimhorden. Den großen Knollen kann man auch größere Entfernungen geben, etwa 60 : 50 Zentimeter, während für die kleineren 60 : 30 Zentimeter genügen.

Bei der Pflanzung von vorgekeimten Knollen muß man natürlich sehr behutsam arbeiten, damit die Keime nicht abbrechen. Die Sorte Erstling treibt zuerst meist nur einen Keim, und dieser wächst so kräftig, daß er alle anderen schlummernden Augen unterdrückt. Dadurch entsteht die Gefahr, daß die Kartoffeln durch Abbrechen dieses einen Keimes wertlos werden, und aus diesem Grunde keimt man die Knollen beim Ansetzen zur Vorkeimung ab. Von den vielen guten Keimen, die dann hervorbrechen, ist einer leichter zu verschmerzen. Noch beim Bedecken der Pflanzkartoffeln mit Erde muß man aufpassen, daß keine schweren Erdklumpen oder Steine auf die Keime fallen und sie beschädigen.

Vorbereitung für Flachsbau

Die frühere Verbreitung des Flachsbaues läßt darauf schließen, daß der Flachs wohl unter fast allen Klima- und Bodenverhältnissen gedeihen kann. Die besten Fasern liefert er aber nur in einem von schroffen Gegensätzen freien Klima. Humose frische Böden bevorzugt er, ungeeignet sind dürrer Sand, strenger Ton, Moor und alle Böden mit stauender Nässe. Nach langjährigen Beobachtungen vollendet der Flachs sein Wachstum am liebsten innerhalb von 100 Tagen.

Der Acker, auf dem Flachs gut gedeihen soll, muß sorgfältig zubereitet sein. Den Anfang macht zweimaliges Pflügen im Herbst. Danach setzt sich der Boden bis zum Frühjahr, wie ihn der Flachs wünscht. Das erstemal soll das Feld gleich nach der Wintergetreide- oder Klee-Ernte leicht umgepflügt und gewalzt werden. Dann bleibt es mindestens vier Wochen liegen. Inzwischen keimen viele der flach untergebrachten Unkrautsamen, und die Stoppeln verwesen. Zum zweitenmal pflügt man bis Ende September, um die inzwischen gewachsenen Unkräuter zu zerstören. Diesmal geht man mit dem Pfluge so tief, wie es die fruchtbare Ackerkrume erlaubt. Flachs von hervorragender Güte erntet man nur von einer 50 Zentimeter tiefen fruchtbaren Bodenschicht, die gut gelockert war.

Nach dem zweiten Pflügen bleibt der Acker bis zum Frühjahr unberührt liegen, bis die Oberfläche unter der Wirkung der warmen Frühjahrsluft abzutrocknen beginnt. Dann wird nur noch geeggt, nach Bedarf mehrmals, wenn sich Unkraut zeigt oder heftiger Regen die Oberfläche festgeschlagen hat. Kurz vor der Saat ist das Feld in den Zustand eines Gartenbeetes zu bringen, das feinkörnigen Gemüsesamen aufnehmen soll.

Der Flachs stellt also nicht geringe Ansprüche an die Vorbereitung des Ackers. Dadurch bekommt er aber eine besondere Bedeutung für die Fruchtfolge. Er ist eine vorzügliche Vorfrucht für Weizen.

Seid sparsam mit Werkstoffen!

Die gespannte Rohstofflage zwingt zum Haushalten mit allen Rohstoffen, besonders mit solchen, die nur für Devisen vom Ausland beschafft werden können. Unter diesen Verhältnissen darf die Lebensdauer unserer technischen Hilfsmittel, deren voller Wert erst heute richtig erkannt wird, unter keinen Umständen durch falsche Behandlung, unsachgemäße oder fehlende Pflege und schlechte Unterbringung verkürzt werden.

Rost ist der gefährlichste Feind des Eisens. Als Rostschutzmittel kommen in Frage: Kalkbrei oder altes Maschinenöl für blanke Teile der Bodenbearbeitungsgeräte (Pflugschare, Streichbleche usw.), Farbanstrich (rechtzeitig ausbessern, aber Rost vorher mit Drahtbürste entfernen!) und Einfetten bei blanken Maschinenteilen.

Beim Schmieren ist bei offenen Schmierlöchern (besser: Druckschmierung mit Fettpresse!) vor allen Dingen darauf zu achten, daß die Löcher frei sind, damit das Oel auch an die zu schmierenden Teile gelangt. Man verwende richtige Oelkannen; eine alte Flasche, vielleicht noch mit abgebrochenem Hals, taugt zum Schmieren von Maschinen und Wagen ebensowenig wie etwa eine Sense zum Rasieren!

Altes Motorenöl muß gesammelt und den Sammelstellen zugeführt werden. Unter keinen Umständen darf es verbrannt oder weggegossen werden.

Die Maschinen sind heute unentbehrliche Helfer; man behandele sie also so und bringe sie auch so unter Dach und Fach, wie man es bei einem wertvollen Stück Vieh schon immer als eine Selbstverständlichkeit angesehen hat. Kleine Schäden müssen rechtzeitig behoben werden, damit sie nicht zu größeren und meist kostspieligen Reparaturen führen. Im Interesse des Handwerks, aber auch im eigenen, sind größere Instandsetzungen möglichst in die arbeitsstille Zeit zu legen. So erreicht man, daß die Maschinen stets einsatzbereit sind und eine möglichst lange Lebensdauer haben. Gerade hiervon hängt bei der oft sehr geringen Ausnutzbarkeit der Landmaschinen ihre Wirtschaftlichkeit entscheidend ab.

Neben Eisen ist Holz wohl der wichtigste Werkstoff, der besonders bei Gebäuden, Einfriedigungen, Wagen und auch bei vielen Maschinen eine große Rolle spielt. Auch hier ist größter Wert auf zweckentsprechende Konservierung oder Imprägnierung gegen die zahlreichen Schädlinge des Holzes zu legen.

Wir sind heute im stärksten Maße auf die Wiederverwendung des Altmaterials angewiesen. „Maschinenfriedhöfe" sind keine Zierde des Betriebes und nehmen sehr oft wertvollen Platz weg, den ein Silo, ein Maschinenschuppen, eine Garage oder dgl. viel zweckmäßiger ausnutzen würde. Jeder, der Altmaschinen oder Maschinenteile noch in solchen versteckten Hofwinkeln stehen hat, suche sie der Wirtschaft baldigst wieder zuzuführen. Jeder Alteisenhändler wird sie gern abnehmen, wenn sie einigermaßen transportfähig hergerichtet werden, häufig wird auch schon der einheimische Dorfschmied Verwendung dafür haben. Gerade jetzt, wo in den Dorfschmieden Eisen knapp ist, kann man sich oder seinen Nachbarn manchen Dienst erweisen, wenn man diese vergessenen Vorräte wieder ans Tageslicht zieht

Wärmebedürfnis der Zimmerpflanzen

Viele Mißerfolge bei der Pflanzenkultur in Wohnräumen entstehen dadurch, daß man annimmt, allen Topfpflanzen sei die gleiche Temperatur recht. Zu hohe Temperatur zwingt die Pflanzen zu ununterbrochenem Wachstum, und das ist wider ihre Natur, denn auch die meisten Blattpflanzen brauchen eine Winterruhe, um im Frühjahr wieder mit der Bildung gesunder Triebe beginnen zu können. Im Winter entstandene schwächliche Triebe sterben dann oft wieder ab. In Räumen mit verschiedenen gleichmäßigen Temperaturen kann man alle Pflanzen halten, die sich überhaupt für die Zimmerkultur eignen.

Die Durchschnittstemperatur der Wohnräume mit 15 bis 18 Grad Celsius sagt am ehesten den Alpenveilchen, Lorraine-Begonien und Primeln zu, besonders wenn sie in Fensternähe und vor einfachen Fenstern aufgestellt werden. Weiter kommen hier in Frage Zimmerfarne, Zimmerspargel und Billbergie. Dagegen ist den Azaleen, Kamelien und Eriken die Temperatur bewohnter Räume nicht zuträglich. Diese Blüher fühlen sich am wohlsten in Räumen, die selten oder wenig geheizt und öfter gelüftet werden. Bei 6 bis 10 Grad gedeihen sie am schönsten. In diesem Klima fühlen sich im Winter auch die meisten Kakteen und Fettpflanzen wohl sowie der Gummibaum, die Tradeskantie, die Zimmertanne und die Zimmerlinde, die Calla und Cinerarie. Fuchsien, Pelargonien, Myrte, Chrysanthemum, Nelken, Efeu, Goldlack, Lorbeer, Kirschlorbeer und Evonymus sollten dagegen nicht wärmer als bei 2—5 Grad überwintern.

Es ist begreiflich, daß wir im Wohnzimmer, in dem wir uns im Winter viel aufhalten, gern etwas Grünes oder gar Blühendes haben möchten, aber die Pflanzennatur ist so eingerichtet, daß die Blütenbildung bei kühler Temperatur von größerer Dauer ist. Wir haben es in der Hand, uns länger an blühenden Maiglöckchen, Hyazinthen, Primeln usw. zu erfreuen, können aber auch die Entfaltung der Blüten umgekehrt beschleunigen, je nachdem, ob die Pflanzen kühl oder warm stehen.

Nadelhölzer im Saatbeet

Die Samen unserer Waldbäume werden im allgemeinen im Frühjahr gesät, einige auch in anderen Jahreszeiten. Alle Kiefernarten reifen ihre Samen im Oktober des zweiten Jahres, man darf die Zapfen aber nicht vor dem 15. Dezember pflücken. Gesät wird der Kiefernsamen zusammen mit dem Sommergetreide. Je wärmer das Klima ist, und je trockener und leichter der Boden, desto früher muß nicht bloß Kiefernsamen, sondern jeder Gehölzsamen gesät werden. Die Natur sät allerdings viel später. Etwa nach einem warmen Regen mit nachfolgendem Sonnenschein im Mai öffnen sich die Zapfen und entlassen den geflügelten Samen. Die Natur sät aber im Bestande, im Schutz der Mutterbäume, und der Mensch auf freier Fläche, die dem Winde und der Sonne ausgesetzt ist. Auf besonders trockenem, leichtem Sand sät man, wenn man nicht die Pflanzung vorzieht, Anfang August, wenn der stärker einsetzende Tau die nötige Feuchtigkeit für die Keimung liefert.

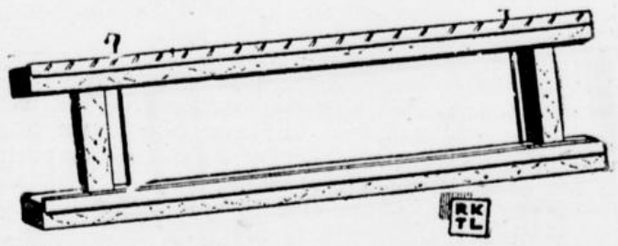
Lärchen sät man wie Kiefer, vor allem nicht später, weil sie mehr Frische verlangen. Die Fichte verlangt ebenfalls mehr Feuchtigkeit. Wo in der Ebene Niederschläge nur unter 600 Millimeter zu erwarten sind, muß der Boden frischer sein. Die Saat wird fast nur in Kämpen ausgeführt, und zwar März bis April. Die Tanne verlangt in der Ebene mindestens 800 Millimeter Niederschläge. Dazu kommt noch ihre große Frostempfindlichkeit, die Freisaat verbietet. Der Same reift ebenso wie bei der Douglastanne im September, etwa innerhalb vierzehn Tagen. Versäumt man diese Zeit zum Pflücken, so ist der Same ausgefallen. Um keinen Verlust zu erleiden, ist es zweckmäßig, den Boden unter den Mutterbäumen zu lockern, um dort Sämlinge für die Pflanzung zu gewinnen. Die Aufbewahrung des nur im September zu sammelnden Samens von Tanne und Douglasie bis zum Frühjahr empfiehlt sich nicht, weil beide stark an Keimkraft verlieren. Die Saat findet wegen der Frostempfindlichkeit in Halbschattenkämpen statt.

Bessere Feldwege

Bei jedem Wetter sollten die Feldwege gleichmäßig gut zu befahren sein. Bei Sandwegen hilft man sich oft so, daß man die eine Seite des Weges mit einer dicken Lehmschicht bedeckt, während auf der anderen Seite ein Sandweg gelassen wird. Bei trockenem Wetter soll die Lehmbahn, bei nassem der Sandweg befahren werden. Mehr empfiehlt sich, solche Wege in ihrer ganzen Breite mit einer dünnen Lehmschicht zu befahren, diese einzueggen und dann eine Reihe von Jahren hindurch die Arbeit zu wiederholen. Der Lehm mischt sich allmählich mit der Sandschicht, so daß man einen jederzeit festen und gut befahrbaren Weg erhält, dessen Unterhaltung sehr billig ist. Fehlt es an Lehm, kann man einen Sandweg auch durch Reisig, z. B. Kiefernzweige, befestigen, oder durch dünne Durchforstungsstangen, gleichmäßig verteilt, Zopf- und Stangenende abwechselnd. Auf Lehmboden lassen sich feste Wege herstellen, indem man sie mit Kies befährt. Man darf aber nicht auf einmal eine zu starke Schicht auftragen, da diese sich sehr langsam festfahren würde, sondern muß mehrere Jahre lang immer wieder eine neue Schicht auftragen, bis sie so hoch und fest geworden ist, daß sie auch schwere Lasten trägt. Grober Kies bildet mit der Zeit eine Steinlage, die einer Chausseeschüttung ähnlich sieht und große Festigkeit zeigt.

Selbstgebautes Gerät für das Grünland

Jeder Bauer muß sich darüber klar sein, daß das Grünland als wichtiger Eiweißlieferant seiner Pflege bedarf. Zu den nötigsten und wirksamsten Pflegemaßnahmen gehört die zur rechten Zeit angewandte Egge und die Verteilung der Fladen auf der Weide. Die Industrie liefert hierzu recht brauchbare Geräte; viele Bauernbetriebe benutzen aber auch einfachere, selbstgebaute Hilfsmittel dafür. Mitunter genügt sogar ein mit Balken zusammengehaltenes und beschwertes Strauchwerk; auch drei zusammengekoppelte alte Wagenreifen werden als Schleppe verwandt.



Ein recht brauchbares Gerät, das man sich ebenfalls leicht selbst, nötigenfalls unter Mitwirkung des Dorfschmiedes, herstellen kann, zeigt die Abbildung. Es besteht aus einem einfachen Holzrahmen mit überstehenden Enden; beide Schleppbalken sind mit einer starken Eisenschiene beschwert. Auf die vordere sind noch etwa 3—4 Zentimeter lange zinkenartige, abgerundete Stollen aufgenietet. Die beiden Zughaken gehen der Sicherheit halber bis an den hinteren Balken durch und sind hier festverschraubt.

Die Abbildung zeigt das hochgestellte Gerät von unten. Die Stärke der Balken beträgt 125×170 Millimeter, der vordere ist 2,25 Meter lang, der hintere 2,35; er erhöht die Gleichmäßigkeit der Arbeit beim Wenden. Der Abstand der Balken voneinander beträgt etwa 45 Zentimeter.

In diesem Gerät sind die Arbeitsleistungen von Egge, Schleppe und in gewissem Grade auch der Walze vereinigt, allerdings müssen stets zwei Pferde vorgespannt werden. Es wird im Bauernbetriebe im Frühjahr zum Verteilen der Maulwurfshügel und im Sommer nach jedem Weideumtrieb zur Fladenverteilung gern und mit Erfolg gebraucht.